/75

Die Reden Hitlers

am Reichsparteitag 1933

Eher-Verlag / München

Nationalsozialistische Bibliothek

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.

Bisher erschienene und noch lieferbare Hefte:

Heft 1: Das Programm der N.S.D.A.P. Von Gottfr. Feder. / 50 Pf.
Heft 7: Der Dawespakt. Nach dem Originaltext. Mit Kommentaren von Dipl.-Ing. G. Feder. / Kart. RM. 1.80, geb. RM. 2.70.
Heft 10: … iehler / 80 Pf.
Heft 16: … aftstheorie. Von
Heft 29: … / 80 Pf.
Heft 30: … Müller. / 80 Pf.
Heft 31: … / 70 Pf.
Heft 33: … ermann. / 80 Pf.
Heft 35: … Grundlage. Von
Heft 37: … Von Dr. Frick
Heft 38: … Dr.-Ing. Franz
Heft 39: … r nationalsozia- … icolai. / 70 Pf.
Heft 40: … Von Dr. Max
Heft 41: … ung. Von Dr.
Heft 42: … Von Reinhold
Heft 43: … pol. Arthur R.
Heft 44: … Schacht. / 60 Pf.
Heft 45: … 0 Pf.
Heft 46: … ee. Von Bruno
Heft 47:
Heft 48: Deutsche Siedlung. Von Edmund Schmid. / RM. 1.20.
Heft 49: Nationalsozialismus gegen Liberalismus. Von Dr. L. Prager. / 60 Pf.
Heft 50: Die deutsche Handelsschiffahrt. Von H. Beuster. / 70 Pf.
Heft 51: Die neue deutsche Kolonialpolitik. Von Dr. Sell. / 50 Pf.

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO.

Die Reden Hitlers

am Reichsparteitag 1933



Verlag Frz. Eher Nachf., GmbH., München 2 NO

Inhaltsverzeichnis

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Nürnberg 1933

13 lange, harte Jahre hat die Braune Armee gekämpft, 13 Jahre haben in allen Gauen, Städten und Dörfern des weiten Deutschland Arbeiter, Bauern und Bürger, alte Feldsoldaten und die jungen Freiwilligen des zweiten Freiheitskampfes die blutrote Fahne der deutschen Revolution hochgezogen, haben gerungen und gekämpft um jeden einzelnen neuen Kameraden, um jeden Volksgenossen, um jede Frau, die sich in die große Schicksalsgemeinschaft des Nationalsozialismus einreihten. 13 lange Jahre, in denen sich überall in den deutschen Landen, wie Zellen der Gesundheit in einem kranken Körper, Kameradschaften des Blutes und der Idee bildeten, von denen ein neuer Geist in ein verzweifeltes, zerdarbtes Volk zog. In denen in einer Zeit trostlosesten Verfalls Ideale Wirklichkeit wurden, die wie feurige Fanale einer kommenden Wiedergeburt über den Köpfen einer verluderten demokratischen Führerschicht drohten. In denen wieder Treue war und Glaube, in denen Reinheit war und Kameradschaft, in denen *ein Führer* lebte und *eine heilige Pflicht: Deutschland.*

Der stolze, kühne Atem dieser Kameradschaften der deutschen Revolution wehte hinein in das Volk und in alle Lande. Er ergriff die Menschen, die noch nicht innerlich zerfressen waren, die nur müde waren von all' der Hoffnungslosigkeit und dem Druck einer schmutzigen, ehrlosen Revolte und ihren ehrlosen Folgen. Sie hoben plötzlich wieder den Kopf, als von fern der trotzige Marschtritt des Ewigen Deutschland neu ertönte, als junge Fäuste eine junge Fahne mit dem uralten deutschen Siegeszeichen durch den geifernden Haß des Untermenschentums lachend und siegend, treu und tapfer trugen. Sie hoben den Kopf und wurden wieder froh und stolz, wie die es waren, die dort marschierten — und marschierten mit. *Und mitmarschierten alle, die noch gesund waren,* mitmarschierten die jungen und alten Arbeiter aus den Fabriken, die *die Ehre ihrer Arbeit* der marxistischen Sklavenmoral entgegentrotzten. Mitmarschierten die jungen und alten Bauern, die mit verzweifelter Verbissenheit ihren Acker und ihr Bluterbe verteidigen wollten gegen die Vergantung durch bankkapitalistische Interessen. Mitmarschierten Bürger und Bürgersöhne, die ihr Blut und ihr Herz zu den schaffenden Kameraden zog, ein neues Deutschland zu bauen. Mitmarschierten die Alle, wurden hunderttausend und immer mehr — *und heute marschiert ein Volk, ein Schicksal und eine Zeit,* marschiert hinter der Fahne, für die unbesiegt 300 Kameraden fielen, die geheiligt ist, wie kein anderes Tuch durch Blut und selbstloses Opfer, für die hunderttausende Not und Elend willig und freudig erlitten — marschiert ein Volk, das *ein Mann* wieder zu

sich selbst gerufen hat, *das sich selbst wiedergefunden hat unter dem Mahnen und Rufen, Kämpfen und Wirken des Führers Adolf Hitler.*

*

Glocken läuteten den nationalsozialistischen Parteitag 1933 ein. An allen Punkten der Stadt war bei den Tausenden von Menschen, die sich versammelt hatten, tiefes, ergriffenes Schweigen. Es waren Dankesglocken, die da erklangen über einem aus tiefer Zerrissenheit erlösten Land. Es waren Dankesglocken, die von dem schweren Ringen der Nation gegen fast sicheren Untergang und Verzweiflung erzählten. Es waren Glocken des Gelobens, Glocken der Treue eines Volkes zu seiner schönsten Tradition und hehrsten Geschichte.

Und diese Glocken läuteten über einer Stadt, in deren fernsten Winkeln und engsten Gäßchen die Liebe und Dankbarkeit des Ärmsten und Einfachsten ihren oft rührenden Ausdruck fand. Deren Straßen und Häuser schier verschwanden hinter dem Wald von Girlanden und Fahnen. Wo jedes Fenster die Freude kündete, mit der die ganze Bevölkerung diese Festtage beging. Wo Stürme von Jubel, Dankbarkeit und Hingebung jeden Schritt des Führers begleiteten. Und doch war all dies nur ein ganz kleiner Ausschnitt, war nur ein leises Gestammel, wo nicht Hunderttausende, sondern Millionen, wo *ein ganzes Volk* letzte Liebe und Treue zeigen wollte. Dieses Nürnberg war nur *ein* Herzschlag aus dem neuen Leben einer auferstandenen Nation — aber dieser eine Schlag ließ ahnen, welche Kraft der Ruf des *einen* Mannes wachgerüttelt hatte.

*

Als der Stellvertreter des Führers, *Rudolf Heß*, am 2. September vormittags den großen Parteikongreß mit den Worten eröffnete: „Ich eröffne den Kongreß des fünften Parteitages der N.S.D.A.P., des ersten Parteitages nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Ich *eröffne den Kongreß des Sieges*“, und als unter den Klängen eines Marsches und unter dem Gruß des gesamten Führerkorps des Neuen Deutschen Reiches die Standarten der S.A. hereingetragen wurden, da war diese Stunde noch hundertmal mehr wie der Begrüßungsjubel der Bevölkerung, *eine Feierstunde*. Eine *Weihestunde*, in der klarer und schöner als jemals zuvor die Größe des Sieges sich offenbarte.

Wieviel Träume waren wohl geträumt worden in stillen Stunden der Braunen Kameradschaft vom kommenden Dritten, Ewigen Reich. Aber vorstellen und denken konnte es keiner. Hier aber war es nun Wirklichkeit geworden, Wirklichkeit in der alten, unzertrennlichen Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft, die nur jetzt plötzlich nicht mehr den Rahmen einer Partei erfüllte, sondern hinausgewachsen war *in den Staat*. Die jetzt auf gleiche Weise die höchsten Träger der Staatsgewalt verband mit dem unbekannten Kameraden der Braunen Front. Ehrfürchtig grüßte die Riesenversammlung der Ersten Männer des neuen Deutschen Reiches die

alten Siegeszeichen der S.A., wie sie nun von den gleichen, treuen Arbeiter- und Bauernfäusten zu ihrem Siegestage hereingetragen wurden, die sie Jahre hindurch, unbefleckt durch allen Terror und jede Verfolgung, hochgerissen hatten. Und *ein tiefer Dank ging durch die Halle und gedachte der dreihundert Kameraden, die in einem stillen Geisterzug die Standarten des Sieges zu ihrem Ehrenplatz begleiteten...*

Zugleich aber richteten die Tausende, die die weite Halle füllten, ihre Augen auf *den* Mann, dessen *Führergröße* allein diese Stunde hatte möglich werden lassen. Den wir gesehen und gehört haben in hundert und tausend Versammlungen, in rauchgefüllten Sälen vor langen Jahren und in den größten Festhallen Deutschlands schließlich im Endkampf um die Macht. Der zu jeder Stunde und mit jedem Wort gerungen und gekämpft hatte um die Liebe und die Gefolgschaft, um das Verständnis des ganzen deutschen Volkes. Der nie die Fahne hatte sinken lassen, und der uns allen in seiner *ganzen Größe* erst erschien in den Stunden, da *Alle* keinen Weg mehr sahen, da er selbst überanstrengt und überarbeitet war und da er doch sich immer wieder für den *schwersten* Weg entschied, *für den Kampf ohne Kompromiß, für die unbeirrbare, unbeugsame Treue zur Fahne und Idee.* Er wurde verlacht und gehöhnt, gehaßt und geliebt — sein Wort und seine Tat aber blieben gleich, *seine Antwort* war auf alle Verfolgung und auf jede Not in unerhört schweren 13 Jahren: „*Ich glaube an dieses Volk, ich glaube an Deutschland.*“ Dieser Glaube war *lebendig geworden*, hatte Gestalt gewonnen in der Treue von ungezählten braunen Kämpfern, in der lachenden Liebe von einer halben Million Hitlerjungens und -mädels, war schließlich Wirklichkeit geworden in der *Gefolgschaft des ganzen Volkes*, die sich gerade da am schönsten zeigte, wo sie *Opfer und Leistung* von jedem Einzelnen zum Wohle der Gesamtheit und zum Neuaufbau des Staates forderte.

Dies Eine, *der Glaube des Größten an die Treue auch des Letzten* lag nun über dem Parteitag wie eine stille Segnung, wie ein Bund, in dem die Opfer unendlicher Geschlechterreihen für Deutschland wieder lebendig wurden und ihre Kraft widerstrahlten in dem neuerwachten Lebenswillen der Nation. Und es war, wie wenn eine millionenfältige Stimme aus jedem Dorf und aus jeder Stube über Deutschland tönte, als Rudolf Heß in seiner Eröffnungsrede sich zu dem Führer wandte und sprach: „Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam. Wenn andere den Mut sinken ließen, verbreiteten Sie neuen Mut. Wenn andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je. Bis die Fahne als Fahne des Staates den Sieg kündete. Und wieder tragen Sie die Fahne voran! Als Führer der Nation sind Sie uns der Garant des Endsieges. *Wir grüßen den Führer und in ihm den Führer der Nation. Adolf Hitler, wir grüßen Dich!*“

*

Die Parteitage der N.S.D.A.P. waren immer eine große Bilanz. Eine Bilanz der Disziplin und des Willens der Bewegung, die in den Aufmärschen der S.A., S.S. und H.J. symbolisch Gestalt gewannen, aber ebenso eine Bilanz der geistigen Arbeit, die in den vergangenen Jahren geleistet worden war, der Formung und Ausweitung des geistigen Inhalts der Bewegung. Niemals erlebte man auf den nationalsozialistischen Parteitagen einen Stillstand oder gar Rückschritt, und ebenso, wie die braunen Kolonnen sichtbar an Geschlossenheit und Disziplin, an Stoßkraft und an Einheit gewannen, so wurde auch jeder Parteitag zu einem Markstein neugewonnener ideeller Kraft, wo die geistige Zielsetzung erweitert und vertieft wurde, und die neuen Aufgaben der Zukunft sich zeigten. Während die ehemaligen Parteien des bürgerlich-marxistischen Liberalismus sich damit begnügten, alljährlich ihre uralten und doch nie gehaltenen Programmpunkte herunterzuplappern, formte sich auf den Parteitagen der N.S.D.A.P. die Weltanschauung des Nationalsozialismus, allen sichtbar, aus der gemeinsamen Leistung der Männer, an die der Ruf des Führers zur Mitarbeit an den Tagungen ergangen war.

Aus dem Marsch der braunen Kolonnen wächst gleichsam in den Kongreßtagungen der N.S.D.A.P. die kristallklare Spitze der Idee. Das Gefühl und der Rhythmus, der den Marsch der S.A., S.S. und H.J. beherrscht, erhält hier die letzte geistige, gestaltungsbewußte Zielsetzung. So verwachsen Idee und Kraft, Ziel und Wille auf den nationalsozialistischen Tagungen immer aufs neue zu einer untrennbaren, instinkthaft notwendigen, schöpferischen Einheit.

In den früheren Jahren stellte diese Einheit zugleich den geistigen und disziplinären Widerstandskern des jungen Deutschland gegen das alte System dar. Schon damals waren die Festtage der N.S.D.A.P. die Zusammenballung der stärksten Energie und der höchsten politischen Einsicht, aber notwendig gegen den bestehenden Staat gerichtet, der von gewissenlosen Parteimännern zu einem, das Leben und die Zukunft des Volks bedrohenden Willkürinstrument gemacht worden war. Mit der Kanzlerschaft Adolf Hitlers vollzog sich die große Umbildung dieses Widerstandszentrums zum Mittelpunkte des neuen staatlichen Willens, wie er es auch in der Opposition war, aber jetzt von allen Bindungen und Hemmungen befreit. Und damit begann nun weiter die gegenseitige Durchdringung und Befruchtung von Staat und Bewegung. Die N.S.D.A.P. aber bleibt dabei das, was sie gewesen ist und bleiben soll: der stärkste Ausdruck des höchsten Lebenswillens der Nation, das ewige, immer sich erneuernde, niemals ruhende Kraftzentrum, aus dem der neue Deutsche Staat lebt.

So wurde der Parteitag 1933 zur erhabenen Siegesfeier der Braunen Kämpfer, und er wurde zugleich zum schönsten, lebendigsten Ausdruck deutschen Auferstehungswillens. Zu einem Quell, von dem aus in der ruhigen Kraft des Marsches der Braunen Bataillone, wie in der ernsten Verantwortlichkeit des großen Kongresses ein neuer Impuls ausging, der sich im ganzen Leben der Nation fortsetzen wird.

Die Disziplin der nationalsozialistischen S.A. ist in den letzten Monaten zum Lebensprinzip des ganzen Volkes geworden, und doch wurde die geschlossene Wucht der 120 000 Braunhemden in Nürnberg zu neuer Forderung für jeden Einzelnen zu noch höherer Unterordnung und noch stärkerem Einsatz. In den Reden des nationalsozialistischen Kongresses aber erstand in vollkommener Ausschließlichkeit Weg und Wille des neuen Staates. Es zeigte sich mit überwältigender Wucht, wie der Nationalsozialismus heute schon jedes Gebiet des staatlichen Lebens umzuformen beginnt und jeder Funktion des Staates seine neuen Aufgaben und Ziele setzt.

Partei und Bewegung gehören heute dem Staat, sie haben nur dann dauernde Lebensberechtigung, wenn sie ihre Kräfte dem Gesamtleben der Nation zur Verfügung stellen. So wie die N.S.D.A.P. aber in Wahrheit die unvergleichlichste Organisation der unbedingtesten Hingabe an den Staat darstellt, so muß sie auch ihr Eigenleben bewahren als ständige Mahnerin, als ewig unruhiges Gewissen, das jeder Leistung der Nation das Spiegelbild einer noch höheren Forderung, jedem Opfer das Vorbild noch größerer Selbstlosigkeit im Dienste für die Gesamtheit vorhält. In diesem Sinne wird die Kampfgemeinschaft der N.S.D.A.P. ewig sein und ihre Kämpfer den neuen Deutschen Orden bilden, dessen einziges Gesetz der unsterbliche Geist des ewigen freiwilligen deutschen Kämpfers sein wird.

Die stolze Weihe dieser Freiwilligkeit — auch dies beherrschte die Festtage von Nürnberg. Und es war eine für Alle freudige Selbstverständlichkeit, wie die vielen hundert und tausend Kämpfer, die der Befehl des Führers an einen Posten im Staate gerufen hatte, sich hier beim Parteitage wieder einreihten in das große Heer des Nationalsozialismus und an die Stelle der Ordnungen des Staates die Führerhierarchie der Bewegung trat. Die Männer, die in der Organisation des Staates vielleicht Minister und hohe Beamte sind, sind hier wieder Amtswalter der Partei und treten zurück in Reih' und Glied der braunen Kampfkameradschaft. An die erste Stelle aber treten hier die Männer, die die Ersten sind in der Leistungswertung der Partei, und die als die verdienstvollsten Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution zugleich zu den Ersten Männern des Staates gehören.

Aus dieser lebendigen Einheit zwischen Staat und Bewegung wuchs so in Nürnberg die Zielsetzung für die nächsten Jahre. Werbend tagte hier der Nationalsozialismus, indem er durch seine geheimnisvolle Kraft und Größe wieder neue hunderttausende Menschen deutschen Blutes und Geistes an sich zog und zur Mitarbeit begeisterte. Und wirkend tagte er hier, indem er sich selbst wieder neu gebar und neu vollendete, seine Weite und geistige Tiefe erneut verstärkend. So wird er werbend und wirkend einst das ganze Volk erfaßt haben, seine Formen und Maße verändernd, aber immer bleibend, als was er geschaffen wurde: die Forderung und das Werk, die Gestaltwerdung und immerwährende Neugeburt des Ewigen Deutschland.

In den sechs Reden des Führers gewann diese deutsche Neugeburt ihren ungeheuren Ausdruck. Es war wohl niemand, der unter der Wucht dieser Ideen nicht erschüttert wurde von der Dynamik der nationalsozialistischen Revolution und der gestaltenden Kraft ihres Führers, der ruhig und unbeirrbar auch im Siege dem überall vorwärtsdrängenden neuen Willen der Nation den weiteren zielklaren Weg wies.

Die große Proklamation des Führers zu Beginn des Kongresses stellt noch einmal jene ewigen Gesetze und sittlichen Wahrheiten vor aller Augen, deren Achtung und Beachtung allein das Wachstum und schließlich den Sieg der N.S.D.A.P. ermöglicht haben. Daß diese Gesetze auch in Zukunft im neuen deutschen Staat Anerkennung finden, darüber zu wachen, ist eine Aufgabe der Partei. Sie wird sie erfüllen durch die Auslese ihrer Menschen, so wie sie der Führer ihr zeigt: „Es wird mit eine der Aufgaben der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen, d. h. jenes unverdorbene Geschlecht zu erziehen, das mit klarem Verstande die ewige Gesetzlichkeit der Entwicklung erkennt und damit bewußt wieder zurückfindet zum primitiven Instinkt.“ Dieses Wort mußte die ganze Nation davon überzeugen, daß der revolutionäre Wille des Nationalsozialismus zur Erziehung eines neuen, unverbildeten Menschen, eines neuen, natürlichen Geschlechts nie und nimmer in zufriedenem Ausruhen auf dem Erreichten untergehen wird. Ins Politische übertragen, aber heißt diese Forderung nach einem neuen Menschen der Wille zum Abbruch aller überlebten, künstlich geschaffenen Formen im Staatsleben der Nation: „Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft.“

In der gewaltigen Rede des Führers auf der Kulturtagung erweitert sich der Rahmen dieses Willens zur Neugestaltung des deutschen politischen Lebens, zur formenden Deutung der Weltanschauung des Nationalsozialismus als der „heroischen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit, sowie der ewigen Auslesegesetze“. Und am Schluß dieser grundsätzlichen Ansprache der stolze Satz: „Dieser neue Staat wird der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte.“ Aus den Sorgen und der Arbeitslast zum Wiederaufbau des Staates klingt dieses Bekenntnis Adolf Hitlers heraus als Verkündigung des neuerstandenen deutschen Idealismus — und der Führer weiß, daß er bei diesem Appell an die idealistischen Kräfte ebenso die seelische Gefolgschaft des Volkes hinter sich hat, wie er sie damals gewann, als er im Sumpf des niedrigsten Materialismus das Opfer für eine Idee predigte und bewies.

Zu den Amtswaltern spricht der Führer über ihre Aufgabe der politischen Erziehung des Volks: „Sie, meine Amtswalter, sind vor Gott und unserer Geschichte dafür verantwortlich, daß durch die politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung, niemals wieder ein November 1918 in der deutschen Geschichte möglich wird.“ Zu seiner Jugend

spricht Adolf Hitler von der ewigen Treue der Kameradschaft: „Ihr müßt treu sein, Ihr müßt mutig sein, Ihr müßt tapfer sein, und Ihr müßt untereinander eine einzige große, herrliche Kameradschaft bilden.“ Die S.A. aber hört die Freude des Sieges: „Die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, der Frevel ist gesühnt, die Schande ist beseitigt, die Männer des November sind gestürzt, und ihre Gewalt ist vorbei.“ Und dieses siegstolze Wort des Führers ist der Braunen Armee schönster Dank für alle vergangene Not und Gefahr. Dort auf dem Luitpoldhain, angesichts der unübersehbaren braunen Kolonnen der Disziplin und der Selbstaufopferung, aber auch ein Wort an das Ausland: „Wir haben nicht nötig, vor der Geschichte die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfeld zu rehabilitieren, dort hat sie uns niemand genommen. Nur eine Unehre ist über uns gekommen, nicht im Westen und nicht im Osten, sondern in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gutgemacht.“

Und schließlich die große Schlußrede auf dem Kongreß über die politische Führung der Nation. Ein einziger, hinreißender Schlußappell an die Kämpfer der Bewegung, denen hier der Führer zuletzt noch einmal die große Deutung des nationalsozialistischen Kampfes und der nationalsozialistischen Sendung gibt: „Wenn das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefster Einsicht, jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinen Werten entspricht.“ Mit diesem Bekenntnis zur höchsten Dienstleistung für Volk und Staat schloß der Kongreß, schloß der Parteitag des Sieges der N.S.D.A.P., der zu keiner Minute ein triumphierendes, sattes Ausruhen auf dem Erfolg war, sondern nur immer neue Forderung und neue Verpflichtung.

„Die Zukunft wird uns einst wägen in eben dem Maße, in dem wir selbst an sie dachten. Möge uns daher unser Gott bewahren vor jenen Fehlern, die in der menschlichen Eigensucht begründet liegen.“ Mit diesem Wort des Führers geht das nationalsozialistische Deutschland von Nürnberg aus in den weiteren Kampf.

Dr. Walther Schmitt.

Die Proklamation des Führers zur Eröffnung des Parteikongresses 1933

Als im Jahre 1919 die nationalsozialistische Bewegung in das Leben gerufen wurde, um an die Stelle der marxistisch-demokratischen Republik ein neues Reich zu setzen, schien dieses Unterfangen eine aussichtslose Torheit zu sein. Es waren gerade die klügelnden Verstandesmenschen, die dank der oberflächlichen geschichtlichen Bildung für einen solchen Versuch höchstens ein mitleidiges Lächeln aufzubringen vermochten.

Daß Deutschland schlimmen Zeiten entgegenging, hatten die meisten von ihnen sehr wohl erkannt. Daß die Machthaber des Novemberstaates teils zu schlecht und teils wohl auch zu unfähig waren, um unser Volk erfolgreich führen zu können, hatte der Großteil der sogenannten nationalen Intelligenz innerlich begriffen. Allein daß die Überwindung dieses neuen Regiments nicht mit den Kräften erfolgen konnte, die seit 50 Jahren vor dem Angriff des Marxismus dauernd zurückgewichen waren, um endlich in der Stunde der höchsten Not jammervoll vor ihm zu kapitulieren, wurde nicht erkannt. Vielleicht lag es auch mit im Wesen der persönlichen Ü b e r - a l t e r u n g der früheren nationalen politischen Führung der Nation. Sie konnten und wollten die Zeiträume nicht anerkennen, die nötig sind zur Wiederherstellung der Kraft eines Volkes.

Das schied uns Nationalsozialisten von der bürgerlichen intellektuellen Welt, daß wir klar die Voraussetzungen für eine Überwindung des Marxismus erkannten und danach auch handelten.

Die erste Voraussetzung aber ergab sich aus der Erkenntnis, daß man eine Macht, die gewillt ist, mit Terror den Geist zu töten, nicht bricht in der frommen Meinung, durch Geist allein den Terror überwinden zu können. Die Anwendung n u r geistiger Kampfmethoden hat solange einen Sinn, als alle Teile des Volkes sich bereitwillig den Resultaten eines solchen geistigen Ringens unterordnen. In dem Moment aber, in dem der Marxismus die Parole in die Massen schleuderte: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!“ wurde ein Faustrecht proklamiert, dem der Geist sich entweder mit gleichen Waffen widersetzt, oder seinen Einfluß verliert und damit geschichtlich belanglos wird.

Es ist weiter klar, daß man von keiner Bewegung anderes verlangen kann, als was sie im Laufe ihres Werdens eingeprägt und anerzogen erhielt. Bürgerliche Parteien konnten so wenig über und außer ihre traditionelle Mentalität hinaus, als umgekehrt auch der Marxismus Marxismus bleiben mußte. Das heißt aber: Es ist ein Trugschluß, zu glauben, daß man mit Parteigebilden, die jahrzehntelang mit mehr oder weniger kläglichen geistigen Waffen gefochten hatten, nun plötzlich heroische Taten würde verüben können. Genau so wie es ein Trugschluß ist, zu meinen, daß der Marxismus jemals in der letzten Konsequenz seinen terroristischen Neigungen entsagen wird.

Es ist dies auch der Grund, weshalb man bei alten und abgestandenen Organisationen niemals denken darf, eine n e u e Führung könnte mit ihnen auch a n d e r e Taten vollbringen. M a n k a n n a u s k e i n e r O r g a n i s a t i o n K r ä f t e l o c k e n, d i e i n i h r n i c h t v o r h a n d e n s i n d. Der Geist, der sie geboren hat und in einer konstanten Entwicklung beherrschte, hat die Menschen gesucht, gefunden und gesammelt, die seines Wesens sind. Wer — wie Clausewitz sagt — die „falsche Klugheit“ zum beherrschenden Gesetz einer Bewegung erhebt, darf nicht hoffen, eines Tages in ihr heroische Fanatiker zu entdecken. Es war daher ein Irrtum, wenn in den Jahren 1919/20 und darüber hinaus Männer, die die Not des Vaterlandes erkannten, glaubten, ein Wechsel in der Führung der bürgerlichen Parteien würde diesen plötzlich eine Kraft schenken, mit der der innere Feind vernichtet werden könnte. Im Gegenteil: Jeder Versuch, den bürgerlichen Parteien eine ihnen nicht arteigene Führung zu geben, mußte zum Zwiespalt zwischen Leitung und Anhängern führen. W e n n m a n s i e b z i g J a h r e l a n g e i n e f a l s c h e D e m o k r a t i e v e r h e r r l i c h t, k a n n m a n n i c h t i m e i n u n d s i e b z i g s t e n n a c h d e r D i k t a t u r g r e i f e n. Das führt zu komischen Experimenten. M a n e n t l e h n t h i l f e s u c h e n d d i e P r i n z i p i e n a n d e r e r, o h n e i m E r n s t a n s i e z u g l a u b e n. B ü r g e r l i c h e P a r t e i e n, d i e s i c h e i n e n D i k t a t o r w ä h l e n, a b e r u n t e r d e r s t i l l e n V o r a u s s e t z u n g, d a ß e r i n d e r W i r k l i c h k e i t n i e d i k t i e r t!

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte daher von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für d i e s e n Kampf erzogen und damit geeignet war. Das aber brauchte seine erforderliche Zeit. Nur wer die hochbetagte politische Führung der bürgerlichen Antipoden des Marxismus in Betracht zieht, findet den Schlüssel zum durchgehenden Unverständnis dieser Schichte für die Methode des Kampfes der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, tötet das Alter nicht nur die physische, sondern auch die geistige Zeugungskraft; indem jeder das Werden und die Früchte seines Kampfes selbst erleben will, sucht er nach der leichteren, weil schnelleren Methode, seine Gedanken zu verwirklichen. Verständnislos gegenüber jeder organischen Entwicklung will der entwurzelte Intellektualismus durch schnelle Experimente das Gesetz des Wachsens umgehen. Der Nationalsozialismus war demgegenüber vom ersten Tage an bereit, die mühselige lange Arbeit der Neubildung des Instrumentes vorzunehmen, mit dem man später den Marxismus zu vernichten gedachte. Weil aber dieser Weg von der oberflächlichen Geistigkeit unseres politisierenden Bürgertums nicht begriffen wurde, konnte die junge Bewegung ihre erste Entwicklung auch nur in jenen Schichten nehmen, die g e i s t i g u n v e r b i l d e t, u n k o m p l i z i e r t e r und damit n a t u r n ä h e r geblieben

waren. Was der Verstand der Verständigen nicht sehen konnte, erfaßte das Gemüt, das Herz und der Instinkt dieser primitiv einfältigen aber gesunden Menschen! Es wird mit eine der Aufgaben der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen, das heißt, jenes unverdorbene Geschlecht zu erziehen, das mit klarem Verstande die ewige Gesetzlichkeit der Entwicklung erkennt und damit bewußt wieder zurückfindet zum primitiven Instinkt.

Indem der Nationalsozialismus seinen Appell zur Bildung einer neuen Bewegung an die breite Masse unseres Volkes richtete, mußte er aber den zuerst wenigen gewonnenen Menschen suggestiv den Glauben einbrennen, dereinst die Retter des Vaterlandes zu werden. Dieses Problem der Erziehung zum Selbstvertrauen und zum Glauben an das eigene Ich war ein ebenso wichtiges wie schweres. Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, ja nicht selten gedrückten Rang einnahmen, mußten politisch die Überzeugung erhalten, dereinst die Führung der Nation zu repräsentieren. Schon der Kampf, den der Nationalsozialist gegen eine so große Übermacht zu bestehen hatte, lud uns die Pflicht auf, das Vertrauen in die Bewegung und damit das Selbstbewußtsein des einzelnen Kämpfers mit allen Mitteln zu stärken. Die bürgerliche Welt fand stets nur Spott und Hohn für unsere Methode, der kleinen Bewegung von damals den, wie man meinte, „überheblichen Größenwahn“ einzupflanzen, einst das Deutsche Reich zu führen. Und doch war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Das psychologisch wirkungsvollste Mittel aber in dieser Erziehung war neben der Übung des täglichen Kampfes, des Gewöhnens an den Feind, die sichtbare Demonstration der Zugehörigkeit zu einer großen und starken Bewegung! Daher dienten unsere Massenversammlungen nicht nur der Gewinnung neuer Anhänger, sondern vor allem der Festigung und moralischen Stärkung der schon Gewonnenen. Während die geistreichen Führer unserer bürgerlichen Welt von der „Arbeit im Stillen“ redeten, und auf Teezirkeln tiefgründige Abhandlungen zum besten gaben, trat der Nationalsozialismus den Marsch in das Volk an. Hunderttausende an Kundgebungen haben wir abgehalten. Hundert und hunderttausend Mal sind unsere Redner im Versammlungssaal gewesen, in der kleinen rauchigen Wirtsstube, in der großen Sportarena und in den Stadien. Und jede Kundgebung hat uns nicht nur neue Menschen gewonnen, sondern vor allem alte gefestigt und mit jenem suggestiven Selbstvertrauen erfüllt, das die Voraussetzung jedes großen Erfolges ist. Die anderen redeten von Demokratie und mieden das Volk. Der Nationalsozialismus redete von Autorität, hat aber mit diesem Volk gekämpft und gerungen, wie keine Bewegung in Deutschland vor ihm.

Daher sind auch die Parteitage der nationalsozialistischen Bewegung nie zu vergleichen gewesen mit jenen Zänkereien streitsüchtiger Parlamentarier, Partei- und Gewerkschaftssekretäre, die den Parteitagen anderer Organisationen ihren Stempel aufprägten.

Der Sinn der nationalsozialistischen Parteitage war: erstens dem Führer der Bewegung die Möglichkeit zu bieten, zur gesamten Parteiführung wieder persönlich in Beziehung zu treten; zweitens die Parteigenossen erneut mit ihrer Führung zu verbinden; drittens alle gemeinsam in der Zuversicht des Sieges zu stärken; und viertens die großen Impulse geistiger und psychologischer Art für die Fortführung des Kampfes zu geben.

1920, 1921 und 1922 fanden die ersten Parteitage statt. Sie waren erweiterte Generalmitgliederversammlungen der damals fast nur auf München und Bayern beschränkten Partei.

Den ersten Reichsparteitag mit Vertretern auch aus dem übrigen Deutschland erlebte am 27. Januar 1923 ebenfalls München. Schon im November desselben Jahres erfolgte das Verbot der Bewegung.

Erst drei Jahre später feierten wir die denkwürdige Wiederauferstehung unserer Parteitage in Weimar.

1927 fand der dritte Reichsparteitag statt und dieses Mal zum ersten Male in Nürnberg, desgleichen 1929 der vierte Reichsparteitag.

Wenn dann für viele Jahre kein Parteitag mehr stattfinden konnte, lag die Schuld nicht an uns, sondern an den Verhältnissen. Schon der Versuch im Jahre 1930, wieder in Nürnberg zu tagen, scheiterte am Widerstand unserer politischen Gegner, der damaligen bayerischen Staatsregierung. Drei Jahre hat diese bürgerliche Regierung jeden weiteren solchen Versuch sabotiert. Für die Bewegung soll aber für alle Zukunft die Stadt Ort unserer Reichsparteitage sein, in der wir zum erstenmal in einer gewaltigen Kundgebung den neuen deutschen Willen proklamierten.

Denn am 2. September sind es 10 Jahre, daß, nach dem schmachvollen Zusammenbruch, in dieser Stadt zum erstenmal in Deutschland unter der Führung des Nationalsozialismus ein überwältigender Aufmarsch stattfand, der nicht nur die jubelnde Frankenstadt in seinen Bann schlug, sondern in ganz Deutschland als erstes Zeichen einer kommenden Wende empfunden wurde!

Um in der Bewegung das Gefühl für diese ehrwürdigen Traditionen unseres Kampfes zu erwecken, werden wir daher für alle Zukunft die Reichsparteitage an dieser Stelle feiern.

So sind Sie hierhergerufen worden, zum 5. Reichsparteitag der NSDAP. und damit zum ersten im neuen Deutschen Reiche.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen. Was wir in den langen Jahren unseres Kampfes erhofften, an was wir alle inbrünstig glaubten, für was wir bereit waren, jedes Opfer — und wenn nötig das eigene Leben — hinzugeben, ist nun Wirklichkeit geworden!

Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meineids überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit. Uns allen aber ist das große Glück zuteil geworden, daß wir diese Revolution nicht ausführen mußten als Führer der „geschichtlichen Minderheit“ gegen die Mehrheit der deutschen Nation. Wir sind froh entlastet, daß sich das deutsche Volk am Ende unseres Ringens schon vor der Wende des Schicksals in seiner überwiegenden Mehrheit zu unseren Prinzipien bekannt hat. So wurde es möglich, daß eine der größten Umwälzungen, fast ohne jedes Blutver-

gießen, verwirklicht werden konnte. Dank der glänzenden Organisation der Bewegung, die die Trägerin dieser Revolution war ist in keinem Augenblicke dieser geschichtlichen Umwälzung das Instrument der Führung aus der Hand geglitten. Außer der faschistischen Revolution in Italien kann keine geschichtliche Handlung ähnlicher Art in ihrer inneren Disziplin und Ordnung mit der nationalsozialistischen Erhebung verglichen werden. Daß aber heute die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in treuer Verbundenheit mit dem neuen Regimente zu uns steht, empfinden wir alle als besonderes Glück. Denn es ist schön und vorteilhaft, in seinen starken Fäusten die Macht zu wissen, allein es ist schöner und beglückender, die Liebe und die Zuneigung eines Volkes sein eigen nennen zu können!

Und während Sie hier in dieser Halle versammelt sind, leben Millionen deutscher Männer und Frauen und die deutsche Jugend diesen Tag mit uns. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden. Hinter der Fahne unserer Opposition von einst marschiert heute die deutsche Nation!

Und dies ist auch der sicherste Garant für den endgültigen Erfolg unserer Arbeit.

So wie der Kranke nicht durch die Kunst des Arztes allein geheilt werden kann, wenn sein eigener Körper keinerlei Widerstand dem anpochenden Tode entgegensetzt, ja selbst der Wille zur Behauptung des Lebens erloschen ist, so kann auch kein Volk durch die politische Führung allein seinem Verfall entrissen werden, wenn es entweder an sich schon in seinem inneren Gehalt wertlos geworden ist oder wenn es der politischen Führung nicht gelingt, den Willen Aller zu erwecken und für die Rettung einzusetzen. Nicht nur die Wiedergewinnung der äußeren Freiheit erfordert das freudige Mitgehen der Masse der Nation, auch die wirtschaftlichen Probleme sind nicht zu lösen, wenn es nicht gelingt, die Maßnahmen der Regierung vom Vertrauen des gesamten Volkes tragen zu lassen. Die Situation, in der wir uns befinden, ist allen klar. Es gab zu Beginn dieses Jahres Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind. Die bedrohliche politische Situation entsprang der nicht minder gefährlichen wirtschaftlichen Lage. Der rapide Absturz im letzten Winter schien sich zu einem vollkommenen Zerfall ausdehnen zu wollen. Wenn der große Geschichtsforscher Mommsen das Judentum im Völkerleben als ein „Ferment der Dekomposition" bezeichnet hat, so war diese Dekomposition in Deutschland schon sehr weit fortgeschritten. Und wie im einzelnen menschlichen Leben eine Erkrankung ein Stadium erreichen kann, in dem eine Rettung schwer oder überhaupt nicht mehr möglich wird, so auch im Völkerleben. Wenn sich daher der Nationalsozialismus in grimmiger Entschlossenheit gegen den schleichenden „Untergang des Abendlandes" zur Wehr gesetzt hat, dann allerdings getragen von der Überzeugung der auch heute noch nicht gänzlich zerstörten großen inneren Werte, die den europäischen Kulturvölkern zu eigen sind, und die wir besonders auch

in unserem deutschen Volke sehen. Wenn der Faschismus als beispielgebende geschichtliche Tat die Rettung des italienischen Volkes vollbrachte, dann hat der Nationalsozialismus die Erfüllung der gleichen Mission am deutschen Volke übernommen. Wir werden daher aber auch nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zersetzung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unsicher machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden. Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung oder Unterwerfung. Als einzige Trägerin der Staatsgewalt muß die Partei erkennen, daß von nun ab die gesamte Verantwortung für den Lauf des deutschen Schicksals auf ihr lastet. Angesichts der internationalen Verbreitung der hauptsächlichsten Fermente dieser Dekomposition und der daraus resultierenden besonderen Gefahren für Deutschland werden wir um so mehr dafür sorgen müssen, aus dem Innern unseres Volkes den Geist des Zweifels genau so wie den der Zaghaftigkeit oder den des Sichgehenlassens restlos auszutreiben. Wir Nationalsozialisten sind durch eine zu lange Periode an Verfolgungen und Unterdrückungen gegangen, um den wirklichen Wert der schillernden demokratischen Menschheitsphrasen unserer politischen Gegner nicht genau zu erkennen. Wir sind entschlossen, nach dieser Erkenntnis zu handeln! Die Erziehungsarbeit, die die Bewegung dabei zu leisten hat, ist eine ungeheure. Denn es genügt nicht, nach bestimmten Prinzipien den Staat zu organisieren, sondern es ist nötig, das Volk nach ihnen zu erziehen. Nur wenn das Volk dauernd einen inneren Anteil nimmt an den Grundsätzen und Methoden, die seine staatliche Organisation tragen und bewegen, wird ein lebendiger Organismus erwachsen, statt einer toten, weil nur formalen mechanistischen Organisation.

Nur das vom Leben Erfüllte wird aber zu seiner Erhaltung wenn nötig auch das Leben beanspruchen können und einzusetzen vermögen!

卐

Unter den uns zur Lösung gestellten Aufgaben steht als wichtigste vor uns die Frage der Überwindung der Arbeitslosigkeit. Wir sehen ihre Gefahr nicht im rein Materiellen. Die Wirkungen der Not sind aber im Völkerleben immer sehr verschieden ausgefallen. Willenlose Ergebung wechseln mit verzweiflungsvoller Tatkraft. Was auf die Dauer nur im negativen Sinne wirksam werden kann, ist die materielle Erhaltung eines Teiles der Nation — der keine Arbeit findet —, auf Kosten desjenigen, der in Arbeit steht. Es ist weder logisch, noch moralisch,

noch gerecht, auf die Dauer in einem Volk dem Arbeitstätigen einen Teil der Früchte seines Fleißes wegzunehmen zur Erhaltung des Arbeitsuntätigen — ganz gleich, aus welchen Gründen dies erfolgt —, sondern es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese Arbeit selbst zu verteilen. Es hat niemand ein moralisches Recht, zu fordern, daß andere tätig sind, um selbst nicht tätig sein zu brauchen, sondern es hat jeder nur das Recht, zu verlangen, daß die staatliche Organisation eines Volkes Mittel und Wege findet, um jedem Arbeit zukommen zu lassen! Gewaltig werden die Anstrengungen sein, die wir auf uns nehmen müssen, um dieses Problem in einer vernünftigen und nützlichen Weise zu lösen. Was Jahrzehnte an Torheit und Leichtsinn gesündigt haben, müssen wir in wenigen Jahren wieder in Ordnung bringen. Dies wird uns dann gelingen, wenn wir die ganze Nation zu einer lebendigen Anteilnahme an diesem gewaltigen Werk zu zwingen vermögen. Es ist dies um so notwendiger, als zahlreiche andere Aufgaben bewußt in den Hintergrund treten müssen, um alle Kräfte der Lösung dieser einen zur Verfügung zu stellen! Wir gehen dabei Wege, für die es kaum ein geschichtliches Vorbild gibt. Alle bisherigen Krisen lassen sich entweder in ihrer Größe und in ihrem Umfang überhaupt nicht vergleichen mit den wirtschaftlichen Verfallserscheinungen unserer heutigen Zeit, oder sie sind uns durch die längen Zeiträume zu sehr der eingehenden Forschung entrückt, als daß wir ein klares Bild von den damaligen Methoden und Maßnahmen zu ihrer Behebung gewinnen könnten. Es ist daher jederzeit möglich, daß sich die eine oder andere Maßnahme, die wir heute treffen, als nicht wirksam erweist, aber es ist dann um so notwendiger, jene ewig nur auf Zersetzung gerichtete nörgelnde Kritik zu verhindern! Denn ob tausend Kritiker leben, ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, ob ein Volk durch sie zugrunde gerichtet wird und damit in seiner Gesamtheit das Leben büßt. Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit", „Brüderlichkeit" und „Gleichheit" als Leitmotive ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik! Millionen deutscher Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwange ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, das Elend und der Hunger vergewaltigten ihr Dasein. Die Verführer aber allerdings genießen im Ausland die Freiheit, für fremden Sold das eigene Volk zu verleumden, dem Haß der Umwelt auszuliefern, ja, wollen es, wenn möglich, auf den Schlachtfeldern als wehrlos Angegriffene niederkartätschen lassen! Daß der Geist dieser Männer endgültig aus Deutschland verschwinde, ist eine der großen Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, eine der Voraussetzungen für die Wiedergesundung unseres deutschen Volkes. Die Vernunft und unsere Entschlossenheit mögen unser Volk für alle Zukunft davor bewahren, dem Schlagwort auf

das „Recht der freien Kritik" zuliebe wieder die innere Einheit des Denkens und Wollens zu verlieren. Es würde damit nur das Beste preisgegeben, das es besitzt. Denn wenn wir an eine Wiederauferstehung der deutschen Nation glauben, dann nicht deshalb, weil uns diese Art wurzelloser Kritiker Vertrauen einflößt, sondern nur, weil wir an den gesunden Kern unseres Volkes glauben!

Sein Durchschnittswert war stets größer als der Spitzenwert seiner marxistischen Verführer!

*

Auch dieser Parteitag hat daher die hohe Pflicht, das wunderbare Vertrauen unseres Volkes zu stärken und zu festigen. Der aktive Kämpfer der Partei, dem es das Glück vergönnt hat, an diesen Tagungen teilzunehmen, er muß in seinem Vertrauen zur Bewegung aufs neue gestärkt hinausziehen in seinen Lebenskreis, um dort als Apostel zu wirken für die nationalsozialistische Idee und die nationalsozialistische Tat. Das deutsche Volk aber wird glücklich sein, zu sehen, daß die Bewegung, der es sein Schicksal in treuem Glauben anvertraute, fest und selbstsicher der Nation den Weg bestimmt.

Der Emporstieg und der staunenerregende endliche Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, sie wären nie gekommen, wenn wir als Partei jemals den Grundsatz geduldet hätten, daß in unseren Reihen jeder tun kann, was er tun will. Diese Parole der demokratischen Freizügigkeit führt nur zur Unsicherheit, zur Zügellosigkeit und am Ende zum Zerfall und Verfall jeder Autorität. Der Einwand unserer Gegner, daß wir doch selbst auch einst von diesen Rechten Gebrauch gemacht hätten, ist unhaltbar. Denn wir machten von einem unvernünftigen Rechte, das ein untrennbarer Bestandteil eines unvernünftigen Systems war, Gebrauch, um dieses System wegen seiner Unvernunft zu stürzen. Nichts fällt, was nicht zum Fallen reif ist. Indem einst das alte Deutschland fiel, bewies es genau so seine inneren Schwächen, wie die November-Republik sie nunmehr für jedermann auch bewiesen hat. Wir hätten nur dann kein Recht, mit diesen Waffen einst gekämpft zu haben, wenn wir unseren eigenen Zustand der gleichen inneren Unlogik und Schwäche verfallen lassen wollten!

Die Partei wird daher durch ihre politische Erziehungsarbeit am deutschen Volk den deutschen Menschen immer mehr geistig immun machen müssen gegen jeden Rückfall in diese Vergangenheit. Indem wir das parlamentarisch-demokratische Prinzip negieren, vertreten wir auf das Schärfste das Recht des Volkes auf die eigene Bestimmung seines Lebens. Allein wir erkennen im parlamentarischen System keinen wirklichen Ausdruck des Volkswillens, der logischer Weise nur ein Wille zur Erhaltung des Volkes sein kann, sondern wir sehen in ihm eine Verzerrung desselben, wenn nicht gar eine Verdrehung. Der Wille eines Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am klarsten und

nützlichsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung! Sie sind die repräsentative Führung einer Nation und sie allein können auch der Stolz eines Volkes sein und niemals jene Parlamentarier, deren Geburtsort die Wahlurne und deren Vater der anonyme Stimmzettel ist. Der konstruktive Aufbau der kommenden Führung der Nation durch ihre fähigsten Köpfe wird Jahre erfordern. Die sinngemäße Erziehung des Volkes viele Jahrzehnte.

Wenn die Parteitage unserer Bewegung von jeher ein Vorbild an Organisation und Disziplin gewesen sind, dann auch nur, weil die Bewegung weiß, daß sie nichts von ihren Anhängern fordern und erwarten darf, was sie nicht selbst vorbildlich durchführt. Indem sie das Prinzip der Autorität und Disziplin in der Partei-Organisation von oben bis unten geradlinig durchsetzt, erhält sie erst das moralische Recht, das Gleiche auch vom letzten Volksgenossen zu fordern. Und sie muß dies tun! Denn je größer die Aufgaben sind, die uns die Gegenwart stellt, um so größer wird die Autorität derer sein müssen, die diese Aufgabe so oder so lösen müssen. Es ist wichtig, daß die Selbstsicherheit der Führung der gesamten Organisation in ihren Entschlüssen den Parteigenossen sowohl als den Anhängern unbedingtes Vertrauen einflößt. Denn das Volk wird mit Recht es nie verstehen, daß Probleme, über die seine Führung nicht ins Reine zu kommen vermag, ihm plötzlich selbst zur Diskussion und damit also zur Klärung vorgelegt werden. Es ist denkbar, daß auch sehr weise Männer über besonders schwierige Fragen zu keiner ganz vollkommenen Klarheit zu kommen vermögen. Allein es bedeutet eine Kapitulation einer Führung an sich, wenn sie gerade solche Probleme dann der öffentlichen Behandlung und jeweiligen Stellungnahme übergibt. Denn sie mutet dadurch der breiten Masse mehr Urteilskraft zu, als die Führung selbst besitzt. Dann aber sollte sie auch die Konsequenzen ziehen und logischerweise denen die Führung übergeben, die sie dadurch als urteilsreifer hinstellt!

Die nationalsozialistische Partei muß demgegenüber überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank der Methode einer durch den lebendigen Kampf bedingten Auslese das politisch fähigste Menschenmaterial in Deutschland zu finden und in ihr zu vereinen. Diese Gemeinschaft muß unter sich dasselbe Gesetz anerkennen, das sie von der Masse der Nation befolgt sehen will. Sie muß sich daher selbst dauernd erziehen in den Gedankengängen der Anerkennung, der Autorität, der freiwilligen Übernahme der höchsten Disziplin, um den Anhängern die gleiche Erziehung geben zu können. Und sie muß hierbei hart und konsequent sein. Es ist klar; unsere politischen Gegner sind geschlagen. Ihre eigene Qualität ist als denkbar minderwertig entlarvt. Das Einzige, was sie glauben hoffen zu können, ist, durch geschickte Zersetzungsarbeit allmählich die nationale Disziplin zu lockern und das Vertrauen untereinander und zur Führung zu erschüttern.

Möge dieser Parteitag für alle diese Versucher zu einer eindeutigen Warnung werden. Diese Partei steht in ihrer Organisation gefestigter

denn je, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstzucht, bedingungslos in ihrer Disziplin und Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben.

Nur aus diesem Geist heraus wird dann auch über alle vermeintlichen und tatsächlichen Differenzen des wirtschaftlichen und sonstigen Lebens hinweg die Erhärtung unseres Volkskörpers gelingen können. Nur damit kann man sich aus Bürgern und Bauern und Arbeitern und all den anderen Klassen wieder ein Volk erziehen!

*

Als sich im Laufe der tausendjährigen Entwicklung unseres Volkes über die deutschen Stämme und quer durch sie hinweg Staaten zu bilden begannen, entstanden auch jene Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. Ihr Werden ist nicht einer völkisch gesehenen Notwendigkeit zuzuschreiben. Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die deutsche Nation verschwinden die ersteren gegenüber den letzteren. Selbst auf kulturellem Gebiet hat sich schöpferisch die werdende Nation als die furchtbarere erwiesen. Nur durch den immer gegebenen Zusammenhang zwischen politischen und kulturellen Brennpunkten entstand jene Dezentralisation der deutschen Kunst, die uns allen unser Vaterland so schön und reich erscheinen läßt. Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen besonderen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheit vorgehen, die staatspolitisch unserem Volk seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben. Was würde Deutschland sein, wenn nicht schon Generationen vor uns mit dem himmelschreienden Unfug einer deutschen Kleinstaaterei aufgehört hätten, der an keinem Ort dem deutschen Volke, sondern überall nur seinen Feinden zugute gekommen ist? Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestaltung seines Schicksals erlebte, kann nicht anders als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben. Außerdem es verliert die Vorteile seiner Zahl, um aber die Nachteile dann in Kauf nehmen zu müssen. Zu welch grotesker Schmähung des Charakters und der Kraft eines Volkes diese Zustände führen konnten, haben wir in den Januar-, Feburar- und März-Tagen dieses Jahres erlebt, da kleinste Parteiegoisten ihre widerwärtigen Parteiinteressen eiskalt mit einzelstaatlichen Ländertraditionen vermengten und die Einheit des Reiches solcher Art in Gefahr zu bringen versuchten. Das Reichsstatthalter-Gesetz war die erste Antwort der deutschen Nation an diese Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation. Grundsätzlich aber muß die nationalsozialistische Partei folgendes erkennen:

Das frühere Deutsche Reich mochte sich wenigstens scheinbar noch auf den einzelnen Ländern aufbauen. Die Länder selbst aber konnten sich schon nicht mehr aufbauen aus den deutschen Stämmen, sondern höchstens aus deutschen Menschen. Das heutige Deutsche Reich

baut sich aber nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern aus dem deutschen Volk und aus der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden nationalsozialistischen Partei. Das Wesen des kommenden Reiches wird daher nicht mehr bestimmt von den Interessen und Auffassungen der Bausteine des vergangenen, sondern durch die Interessen der Bausteine, die das heutige Dritte Reich geschaffen haben. Es ist daher weder Preußen, noch Bayern, noch irgend ein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung. Die einzelnen deutschen Stämme aber werden glücklicher sein, wieder diese mächtige Einheit darzustellen, als sie es einst in ihrer nur vermeintlichen Selbständigkeit jemals sein konnten. Denn ein deutsches Land von 6 oder 7 Millionen oder auch mehr Menschen würde niemals selbständig sein, sondern wäre stets nur der Spielball der Einflüsse seiner mächtigeren Umgebung. Die nationalsozialistische Bewegung ist daher nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft. Da sie selbst als Partei weder norddeutsch noch süddeutsch, weder bayerisch noch preußisch, sondern nur deutsch ist, löst sich in ihr jede Rivalität aller deutschen Länder und Stämme als wesenlos auf. Die Aufgabe der Bewegung ist es daher, in diesem Sinne das deutsche Volk, die deutschen Menschen zu erziehen, um damit der weiteren Gesetzgebung das freudige innere Verständnis und den Willen Aller sicherzustellen. Und was der eine oder andere trotz alledem in unserem Volke dann nicht verstehen will, werden wir zu tragen wissen. Solange die Partei Grundsätze verficht, die abstrakt richtig sind und der Kritik der Jahrtausende standzuhalten vermögen, soll uns die Kritik der Gegenwart nicht beirren. Wehe uns aber, wenn, ganz gleich auf welchem Gebiete — und wäre es auch nur theoretisch —, die Bildung einer Opposition mit besseren Grundsätzen, mit besserer Logik und damit mit mehr Recht denkbar wäre. Die Macht und ihre brutale Anwendung kann vieles, allein auf die Dauer ist ein Zustand nur dann als sicher anzusehen, wenn er in sich logisch und gedanklich unangreifbar erscheint. Und vor allem: Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not fürlieb zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, nämlich der, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrhaftigkeit oder der Gedankenlosigkeit zeiht. Wer ein Volk retten will, kann nur heroisch denken. Der heroische Gedanke aber muß stets bereit sein, auf die Zustimmung der Gegenwart Verzicht zu leisten, wenn die Wahrhaftigkeit und Wahrheit es erfordert. So wie der Held auf sein Leben Verzicht leistet, um im Pantheon der Geschichte weiterzuleben, so muß eine wirklich große Bewegung in der Richtigkeit ihrer Idee, in der Wahrhaftigkeit ihrs

Handelns den Talisman sehen, der sie sicherlich hinüberführt aus einer vergänglichen Gegenwart in eine unsterbliche Zukunft.

Vor wenigen Wochen erst wurde der Entscheid gefaßt, schon in diesem Jahre den ersten Parteitag nach dem Siege zu veranstalten. In knapp einem Monat gelang diese großartige organisatorische Improvisation. Möge sie ihren Zweck erreichen, die Partei als Trägerin des deutschen Schicksals mit erhöhter Arbeitskraft erfüllen, die Entschlossenheit, unsere Prinzipien durchzusetzen, verstärken, und dadurch für alle die einzigartige Bedeutung dieser Erscheinung noch stärker zum Bewußtsein bringen. Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Kundgebung erneut die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarren darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß. Eine Führung, die nicht im Volk ein Objekt ihrer Betätigung erblickt, sondern die im Volke lebt, mit dem Volke fühlt und für das Volk kämpft. Formen und Einrichtungen kommen und mögen vergehen. Was aber bleibt und bleiben soll, ist diese lebende Substanz aus Fleisch und Blut, erfüllt mit ihrem eigenen Wesen, so wie wir unser Volk kennen und lieben. In der Dauer seiner Existenz liegt auch die Dauer unseres Fortlebens auf dieser Welt physisch und geistig gemessen. Wir aber wünschen dem deutschen Volk eine irdisch endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte.

Es lebe unser Volk!

Es lebe die nationalsozialistische Partei!

Adolf Hitlers Rede auf der Kulturtagung der N.S.D.A.P.

Am 30. Januar 1933 wurde die nationalsozialistische Partei mit der politischen Führung *des Reiches* betraut. Ende März war die nationalsozialistische Revolution äußerlich abgeschlossen. Abgeschlossen, insoweit es die restlose Übernahme der politischen Macht betrifft. Allein, nur der, dem das Wesen dieses gewaltigen Ringens innerlich unverständlich blieb, kann glauben, daß damit der Kampf der Weltanschauungen seine Beendigung gefunden hat. Dies wäre dann der Fall, wenn die nationalsozialistische Bewegung nichts anderes wollte, als die sonstigen landesüblichen Parteien. Diese pflegen allerdings am Tage der Übernahme der politischen Führung den Zenith ihres Wollens und damit auch ihrer Existenz erreicht zu haben. *Weltanschauungen* aber sehen in der Erreichung der politischen Macht nur die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission. Schon im Worte „Weltanschauung" liegt die feierliche Proklamation des Entschlusses, allen Handlungen *eine bestimmte Ausgangsauffassung* und damit sichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Eine solche Auffassung kann richtig oder falsch sein: Sie ist der Ausgangspunkt für die Stellungnahme zu allen Erscheinungen und Vorgängen des Lebens und damit ein bindendes und verpflichtendes Gesetz für jedes Wirken. Je mehr sich nun eine solche Auffassung mit den natürlichen Gesetzen des organischen Lebens deckt, um so nützlicher wird ihre bewußte Anwendung für das Leben eines Volkes sein.

Daher trägt auch das unverdorbene primitive Volk die natürlichste Weltanschauung in seinem Instinkte, der es zu allen es betreffenden Fragen des Lebens *die natürlichste und damit nützlichste Haltung* automatisch einnehmen läßt. So wie der natürliche, gesunde und unverbildete Mensch als Einzelwesen die seinem Sein zuträglichste Einstellung zu den ihn bewegenden und angehenden Fragen hat, aus dem Innersten als vollkommen natürliche Reaktion unbewußt schöpft, so wird auch das gesunde Volk die den Bedürfnissen seines eigenen klaren Wesens entsprechendste Stellungnahme zu allen Lebensforderungen, die ihm bewußt werden, einfach aus dem ihm angeborenen Selbsterhaltungstrieb instinktsicher finden. Die Gleichheit der Lebewesen einer bestimmten Art erspart damit förmlich die Aufstellung bindender Regeln und verpflichtender Gesetze.

Erst die physische Vermengung innerlich verschiedenartiger Einzelwesen verwirrt die Stellungnahme und führt zum Zwang, den sonst zersplitterten verschiedenartigen Reaktionen eines solchen Volkes auf die Einwirkungen und Anforderungen des Lebens durch Gesetz und Regel einen einheitlichen Ausdruck zu ermöglichen.

Da die von der Vorsehung gewollten und verschiedenen Arten der Menschen keine gleiche Zweckbestimmung erhalten haben, wird bei der Vermischung derselben für die Führung und Gestaltung des Lebens einer solchen Mischung entscheidend sein, welche Teile auf den verschiedenen Gebieten des Existenzkampfes die ihnen natürlich zu eigene Auffassung als allgemein verpflichtende aufzustellen vermögen.

Alle geschichtlich feststellbaren Weltanschauungen sind nur verständlich in ihrer Verbindung mit den Lebenszwecken und der Lebensauffassung *bestimmter Rassen*. Es ist daher sehr schwer, zu der Richtigkeit oder Unrichtigkeit solcher Auffassungen Stellung zu nehmen, wenn man nicht ihre Auswirkung den Menschen gegenüber prüft, auf die man sie angewendet wissen will oder nicht.

Denn was einem Volke natürlichste, weil ihm angeborene und damit zukommende Lebensäußerung ist, bedeutet für ein anderes wesensfremde Volk unter Umständen nicht nur eine schwere Bedrohung, sondern sogar *das Ende*.

Auf keinen Fall aber kann ein Volk, das sich aus verschiedenen Rassenkernen zusammensetzt, sein Leben in den wichtigsten Belangen auf die Dauer von zwei oder drei Auffassungen zu gleicher Zeit bestimmen lassen und nach ihnen aufbauen. Dies führt zwangsläufig früher oder später *zur Auflösung* einer solchen widernatürlichen Vereinigung. Soll dies daher vermieden werden, dann ist *entscheidend, welcher rassische Bestandteil sich durch sein Wesen weltanschaulich durchzusetzen vermag*. Das bestimmt dann aber die Linie, in der die Entwicklung eines solchen Volkes weiterhin verläuft.

Jede Rasse handelt in der Behauptung ihres Daseins aus den Kräften und Werten heraus, die ihr natürlich gegeben sind. Nur der *heroisch* geeignete Mensch denkt und handelt *heroisch*. Die Vorsehung hat ihm die Voraussetzungen hierzu gegeben. Die von der Natur aus schon rein sachlich, also zum Beispiel physisch *unheroischen* Wesen tragen auch in der Führung ihres Lebenskampfes nur *unheroische* Züge an sich. So sehr es aber möglich ist, daß z. B. die unheroischen Elemente einer Volksgemeinschaft in diese Richtung des Unheroischen die an sich heroisch Veranlagten hineinerziehen und damit ihres innersten Wesens entäußert, so sehr kann auch das betont Heroische anderswertige Elemente zielbewußt seiner Tendenz unterordnen.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung. Indem er die ihrer innersten Veranlagung nach zu dieser Weltanschauung gehörenden Menschen erfaßt und in eine organische Gemeinschaft bringt, wird er zur Partei derjenigen, die eigentlich *ihrem Wesen nach einer bestimmten Rasse zuzusprechen sind*. Er erkennt dabei die Gegebenheit der verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volke. Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebensausdruckes unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die

normale Spanne unserer Fähigkeiten durch *die innere rassische*
Gliederung unseres Volkes bedingt ist. Er wünscht aber, daß die
politische und kulturelle Führung unseres Volkes das Gesicht und den
Ausdruck jener Rasse erhält, die durch ihren Heroismus allein dank ihrer
inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile
das deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat. Der
Nationalsozialismus bekennt sich damit zu einer heroi-
schen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und
der Persönlichkeit, sowie der ewigen Auslesegesetze und
tritt somit bewußt in unüberbrückbare Gegensätze zur Weltanschauung der
pazifistisch-internationalen Demokratie und ihren Auswirkungen.

Diese nationalsozialistische Weltanschauung führt zwangsläufig zu einer
Neuorientierung auf fast sämtlichen Gebieten des völkischen Lebens.
Die Größe der Auswirkungen dieser gewaltigen geistigen Revolution läßt
sich heute noch nicht annähernd abschätzen.

So wie erst im Laufe einer langen Entwicklung den Menschen der Zu-
sammenhang zwischen Zeugung und Geburt klar wurde, so beginnt heute
erst der Menschheit *die Bedeutung der Gesetze der Rasse und*
ihrer Vererbung aufzudämmern. Diese klare Erkenntnis und be-
wußte Berücksichtigung wird der kommenden Entwicklung einst als Grund-
lage dienen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß aber auf die Dauer alles Ge-
schaffene nur durch dieselben Kräfte zu erhalten ist, die vorher die Träger
der Schöpfung waren, wird der Nationalsozialismus im deutschen Volk
das Wesen derjenigen Bestandteile zu dominierendem Einfluß und damit
zur sichtbarsten Auswirkung bringen, die die Bildung unseres deutschen
Volkskörpers im Laufe vieler Jahrhunderte angeregt und durchgeführt
haben.

Wenn aber die nationalsozialistische Mission ihre innere Berechtigung
erhalten soll, dann wird sie den deutschen Menschen *aus der Tiefe*
einer nur materialistischen Lebensauffassung heraus-
heben müssen in die Höhe einer würdigen Vertretung dessen, was wir
unter dem Begriff „Mensch" verstehen sollen. Denn soll dieser wirklich
einer höheren Lebensform zuzurechnen sein, dann muß er sich selbst vom
Tier abheben. Wäre er in seinem Streben immer nur innerhalb der
Grenzen der primitiven Bedürfnisse geblieben, so hätter er sich nie über
die Sphäre des nur Animalischen erhoben. Der Mensch muß auch hier
seinem ihm von der Vorsehung auferlegten Gebot gehorchen. Denn, daß
nun tatsächlich ein Teil der menschlichen Arten die Erfüllung seiner Lebens-
aufgaben schon in der Befriedigung der niedrigsten Lebensbedürfnisse er-
reicht, ist bei diesen Völkern genau so natürlich, wie es unnatürlich sein
würde, wenn die von der Vorsehung zu Höherem ausersehenen Rassen
entgegen der mahnenden Stimme ihres Gewissens, ja dem brennenden
Zwange ihres Wesens, sich zu dieser primitivsten Lebensauffassung zurück-
entwickeln sollten, oder gar, was dasselbe ist, sich dazu vergewaltigen ließen.

Da die Natur in einem solchen Falle nun ihren lebendigen Wider-
spruch anwendet, zog der Zwiespalt in jene Völker ein, in denen zwei
ihrem Wesen nach verschiedene Rassenbestandteile sich nebeneinander aus-

leben wollen. Der Mensch, der zur Befriedigung und Ausfüllung seines Lebens nichts benötigt als Essen und Trinken, hat nie Verständnis besessen für den, der lieber am täglichen Brot kargt, um den Durst seiner Seele und den Hunger seines Geistes zu stillen. Es ist dabei auch falsch, zu denken, daß der Mensch jemals fähig sein wird, zu begreifen oder zu fassen, was selbst zu fassen die Vorsehung nicht in seine Art gelegt hat. So wie aber zur Aufrechterhaltung jeder menschlichen Gesellschaft gewisse Prinzipien vertreten werden müssen ohne Rücksicht darauf, ob alle einzelnen sich damit einverstanden erklären, so muß auch das kulturelle Bild eines Volkes geformt werden *nach seinen besten Bestandteilen* und, dank ihrer Art, einzig dazu geborenen Trägern der Kultur.

Was aber den dazu nicht Geborenen dann an innerem Verständnis fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muß *durch bewußte Erziehung* sie zum mindesten in scheuen Respekt versetzen. Im übrigen müssen sie ja nur lernen, diese Lebensäußerungen der einen Seite ihres Volkes genau so anzuerkennen, wie die andere sich auch mit ihrer Mentalität abfinden muß.

Es haben daher zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch *das Bild des kulturellen Lebens* bestimmt. Die Dichter haben Helden besungen, wenn heldische Zeitalter diese in Erscheinung treten ließen, oder sie stiegen in die Niederungen des alltäglichen Lebens, wenn die Zeit unheroisch wurde und ihr entsprechende Menschen den Ton angaben.

Denn niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, daß gerade sie international sei, ist hohl und dumm. Wenn man schon andere Sektionen des Lebens noch irgendwie durch Erziehung angelernt erhalten kann, *zur Kunst muß man geboren sein*, das heißt: Die außer aller Erziehung liegende grundsätzliche Veranlagung und damit Eignung ist von entscheidendster Bedeutung. Diese Veranlagung aber ist *ein Bestandteil einer Erbmasse.* Nicht jeder braucht deshalb schöpferischer Künstler zu sein, weil er, *rassisch* gesehen, zu dieser befähigsten Art zu rechnen ist, wohl aber wird sich nur aus einer solchen das wirkliche Genie erheben können und *nur diese Rasse allein* wird es empfinden und verstehen.

Es ist das Zeichen der grauenhaften geistigen Dekadenz der vergangenen Zeit, daß sie von Stilen redeten, ohne ihre rassischen Bedingtheiten zu erkennen. Der Grieche hat nie international gebaut, sondern griechisch, das heißt, *jede klar ausgeprägte Rasse hat ihre eigene Handschrift im Buche der Kunst*, sofern sie nicht, wie z. B. das *Judentum*, überhaupt *ohne* eigene künstlerisch produktive Fähigkeit ist. Wenn Völker aber eine artfremde Kunst kopieren, so ist das nicht der Beweis für die Internationalität der Kunst, sondern nur der Beweis für die Möglichkeit etwas intuitiv Erlebtes und Geschaffenes abschreiben zu können.

Nur dort kann man von einem wirklich verständnisvollen Eingehen eines Volkes in die Kunst eines anderen reden, wo über alle zeitlichen und sprachlichen Entfernungen hinweg *ein und dieselbe rassische Wurzel* vorhanden ist. Je mehr daher in einem Volke äußerliche Weltanschauung und damit innerlich tatsächlich ein bestimmter Rassenkern

dominierenden Einfluß erhält, um so mehr wird dann nicht nur politisch, sondern auch kulturell gesehen, sofort die *Annäherung* erfolgen an den Lebensausdruck rassisch ähnlich bedingter Völker und Staaten ohne Rücksicht auf die zeitmäßige Distanz. Denn was immer sich auch im äußeren Weltbild verändern mag, die innere Veranlagung der Rassen selbst verändert sich nicht. Jahrtausende sind einflußlos, solange nicht die *Erbmasse selbst* blutmäßig verdorben wird.

Daher wird das *Schönheitsideal* der antiken Völker und Staaten unvergänglich sein, solange Menschen gleicher Veranlagung, weil gleicher Herkunft, die Erde beleben. Nicht der Stein oder die tote Form sind in ihrer Schönheit unvergänglich, sondern nur die Menschen sind es, die ihre Herkunft derselben Wurzel verdanken. Es ist daher auch ein Irrtum, zu glauben, daß die schöpferische Urkraft einer Rasse die Form ihrer künstlerischen kulturellen Äußerungen durch irgendein stilistisches Gesetz bestimmt — oder reglementiert erhält. Nein: *Nur das instinkt-unsichere*, weil rassisch uneins gewordene Volk benötigt der Regeln, um nicht den wunderbaren Faden zu verlieren, den die unkomplizierten, weil natürlichen Repräsentanten einer begnadeten Rasse einst gefunden hatten. Es ist dabei lächerlich, zu meinen, daß man ohne *weltanschauliche Erneuerung und damit rassische Klärung* einen neuen „Lebens-, Kultur- und Kunststil“ finden könnte, wie es lächerlich ist, anzunehmen, daß die Natur mit dieser hellseherischen Aufgabe jeden durchschnittlichen Stümper betraue.

Nicht jeder Grieche konnte ein Parthenon erbauen. Aber als ein Grieche dieses Wunderwerk schuf, wußten alle, daß es die gewaltigste, weil herrlichste Proklamation des griechischen Wesens und Geistes war.

So wird die rassisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die *Tendenz und Psyche der Kunst* bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufprägt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie löst, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach *ihrem* Sinn das Kunstwerk. Allein, nur der klarste menschliche Geist kann dabei die Wege zur erhabendsten Schönheit finden. Der letzte Maßstab dafür aber liegt in der Erkenntnis einer kristallklar erfüllten Zweckmäßigkeit. Dies hat gar nichts zu tun mit jener vermeintlichen „Sachlichkeit“, die nicht begreifen will, daß der Mensch animalische Primitivität nicht verwechseln soll mit harmonischer Schönheit.

Nicht jeder Künstler wird diese letzte Vollendung finden; allein alle sollen sie *suchen*. Jedem Volke sind seine natürlichen Grenzen gezogen. Der gottbegnadete Künstler aber wird als die einmal Mensch gewordene komprimierte Zähigkeit seines Volkes stets den durchschnittlichen allgemeinen Erkenntnissen voraneilen und unbewußt jene Gestaltung finden, die als höchste und erhabenste Schönheit empfunden und gesehen, als klarste Zweckmäßigkeit aber oft erst nach Jahrtausenden bewiesen werden kann.

So wie der *edle Mensch* sich gegenseitig in beiden Geschlechtern stets *der Schönheit* bewußt war, um wohl erst nach Jahrtausenden zu erkennen, daß die höchste Schönheit des Weibes in der zweckmäßigen Gestaltung und Vollendung ihres Körpers und Wesens genau so wie umgekehrt auch beim Manne liegt, so kann die konstruktive und tektonische

Form der Lösung ihrer beiden Aufgaben dem wirklich begnadeten Künstler gelingen, ehe noch die sogenannte exakte Wissenschaft den Beweis für die tatsächliche statische Richtigkeit der gefundenen Lösung zu liefern vermag.

Wir aber wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material. Sein freier schöpferischer Geist ist sich immer gleich geblieben, und wenn auch Jahrhunderte lang bestimmte Weltanschauungen als äußerer Ausdruck anderen Volkstums die Menschheit unter Stilgesetze zwangen, die für ihre Zeit weltanschaulich richtig sein konnten, dem wahren inneren arischen Wesen aber widersprachen, so hat doch dieser Geist immer wieder nach einem Ausweg in seine eigene, wenn auch vergangene Welt, gesucht.

Und es ist daher kein Wunder, daß jedes *politisch heroische Zeitalter* in seiner Kunst sofort die Brücke sucht, zu einer nicht minder heroischen Vergangenheit. Griechen und Römer werden dann plötzlich den Germanen so nahe, weil alle ihre *Wurzeln in einer Grundrasse* zu suchen haben und daher üben auch die unsterblichen Leistungen der alten Völker immer wieder ihre anziehende Wirkung aus auf die ihnen rassisch verwandten Nachkommen. Da es aber besser ist, *Gutes nachzuahmen*, als neues Schlechtes zu produzieren, können die vorliegenden intuitiven Schöpfungen dieser Völker heute *als Stil ohne Zweifel ihre erziehende und führende Mission erfüllen.* In eben dem Maße aber, in dem der nordische Geist seine bewußte Wiederauferstehung erlebt, wird er *die kulturellen Aufgaben der heutigen Zeit* mit nicht minder großer Klarheit und damit in ästhetischer Schönheit zu lösen haben, wie seine rassischen Vorfahren die ihnen gestellten Probleme meisterten.

Es ist dabei ebenso lächerlich, ja kindisch, den von seinen Vorfahren bereits gefundenen klassischen Formen und Ausprägungen künstlerischer Schöpferkraft ängstlich aus dem Wege gehen zu wollen, wie es dumm wäre, andere Erkenntnisse und Erfahrungen im Leben nur deshalb abzulehnen, weil frühere Generationen schon diese Wahrheiten gefunden hatten.

Die Menschheit würde entarten, die Kultur sich rückbilden, wenn erst die Scheu einreißt, eine *brauchbare Erbmasse* an Lebens- und Kulturgütern weiter zu pflegen nur deshalb, weil dekadente oder rassischfremde Elemente in ihrem geistigen Anarchismus oder ihrer herkunftsmäßig bedingten Ablehnung am liebsten die Brandfackel an alle Leistungen der Vergangenheit überhaupt legen möchten.

Umgekehrt wird aber eine schöpferische Rasse die Gesamtsumme der Leistungen ihrer Vorfahren als Stil nicht zu einem tyrannischen Gesetz erheben dürfen, das jede weitere eigene Leistung begrenzt oder gar vergewaltigt.

Nur aus Vergangenem und Gegenwärtigem zugleich baut sich die Zukunft auf. Der gegebene Zweck, das konstruktive Können der Gegenwart sowie das technische Material sind die Elemente, aus denen und mit denen der wahrhaft schöpferische Geist seine Werke gestaltet, ohne Angst, das gefundene und überlieferte Gut der Vorfahren zu verwenden, mutig genug, *das selbst gefundene gute Neue mit ihm zu verbinden!*

Denn es ist ebenso kleinlich, beim Bau eines Theaters etwa äußerlich leugnen zu wollen, daß wir hier nur die Erneuerer und Fortführer einer bereits seit Jahrtausenden wesentlich gegebenen Institution sind, wie es umgekehrt ebenso unerträglich ist, einer modernen Maschinenfabrik oder einem Elektrizitätswerk griechische oder gotische Formelemente äußerlich aufkleben zu wollen. Es ist daher auch überhaupt falsch, von einem zu suchenden „*neuen Stil*“ zu reden, sondern man kann nur hoffen, daß *unser bestes Menschentum* von der Vorsehung erwählt werden möge, aus dem blutmäßig bewegten inneren Wesen heraus, die uns heute gestellte Aufgabe genau so souverän zu lösen, wie dies z. B. den arischen Völkern des Altertums gelungen war. Was diese, überhaupt die uns verwandte Vergangenheit an konstruktiven und künstlerisch wertvollen Erfahrungen uns überliefert haben, wollen wir genau *so frei verwenden und weiter entwickeln*, wie ja auch die Kunst der Alten selbst nur das Ergebnis einer weitgespannten Entwicklung war. Entscheidend ist nur, daß wir durch das *bewußte Herausstellen der unser Volk tragenden rassischen Substanz* sowie durch die souveräne Proklamierung ihres Wesens und der ihr entsprechenden Weltanschauung *einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann.*

Es ist kein Zufall, daß das weltanschaulich verschwommenste Zeitalter in seiner liberalistischen Freizügigkeit — sprich: Unsicherheit — auch auf dem Gebiet des kulturellen Schaffens unsicher war. In knapp einem Jahrhundert wurden die Kunstleistungen der Völker und Weltanschauungen fast aller Zeiten durchprobiert und wieder abgelegt. In dem kubistisch-dadaistischen Primitivitätskult hat diese Unsicherheit endlich den einzig passenden, weil sicheren, Ausdruck gefunden. Es ist dies die *kulturelle Lebensäußerung des kulturlosen Bodensatzes der Nationen.*

Der *Marxismus* mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den *Nihilismus.* Während so das offizielle Kunstgetriebe des Ausgangs dieses Zeitalters nur den widerwärtigsten Eindruck hinterlassen kann, sind aber dennoch nicht nur geistig-politisch, sondern auch kulturell *wichtige Vorarbeiten für die Erneuerung der Völker geschaffen* worden.

So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die *Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen.*

Sie nahm ihren Ausgang bemerkenswerterweise von den Aufgaben, für deren Lösung Vorbilder überhaupt nicht vorhanden waren. Die moderne Technik zwang den Menschen, eigene Wege zu suchen. Aus Zweck und Material wurden nur Formen gefunden und entwickelt, die in der Ästhetik vieler Maschinen z. B. mehr griechischen Geist atmen als manches schlecht nachempfundene Bauwerk. Dieses gewaltige Neugebiet hat als Neuland die geistigen Denkmäler eines ebenso modernen wie ästhetisch befriedigenden Schaffens aufzuweisen. Von hier aus geht über die neuartigen Baustoffe wie Stahl, Eisen, Glas, Beton usw. die Entwicklung zwangsläufig einen den Bauzwecken und diesen Materialien entsprechenden Weg.

Aber auch hier ist nicht jeder Durchschnittsmensch berufen, Unsterbliches zu leisten. Wer nur das Neue sucht, um des Neuen willen, verirrt sich nur zu leicht in das Gebiet der Narreteien, da das Dümmste in Stein und Material ausgeführt, natürlich um so leichter das wirklich Neuartigste zu sein vermag, als ja in früheren Zeitaltern nicht jedem Narren genehmigt wurde, die Umwelt durch die Ausgeburten seines kranken Hirns zu beleidigen. Unter der Parole „Neu sein um jeden Preis“ kann jeder Stümper etwas Besonderes leisten. Man soll sich aber hüten, in solchen Experimenten allein schon den Beweis für die Bedeutung eines Menschen und seine Arbeit sehen zu wollen.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, *wirklich unsterblich Neues zu gestalten.* Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen *die nötige Ehrfurcht* beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. Sie haben nicht geschaffen, von der krankhaften Vorstellung beherrscht, um jeden Preis Neues hervorzubringen, sondern sie schufen Neues, weil sie *das Beste schaffen wollten und damit auch schaffen mußten.*

Das „noch nie Dagewesene“ ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nicht dagewesene Minderwertigkeit sein. Wenn daher ein sogenannter Künstler seine einzige Lebensaufgabe nur darin sieht, eine möglichst wirre und unverständliche Darstellung von den Leistungen der Vergangenheit oder auch der Gegenwart hinzustellen, dann werden immerhin die wirklichen Leistungen der Vergangenheit Leistungen bleiben, während das künstlerische Gestammel eines solchen malenden, musizierenden, bildhauenden oder bauenden Charlatans einst nur ein Beweis sein wird für die Größe des Verfalles einer Nation.

Es ist dabei auch unmöglich, daß ein sich so herabwürdigender Mann plötzlich wieder umlernen und Besseres schaffen könnte. Er ist wertlos und wird wertlos bleiben. Er hat versagt, weil ihm die Berufung zum Allerhöchsten und damit die natürlichste Auszeichnung gefehlt hat. Durch bewußte Verrücktheiten sich auszuzeichnen und damit die Aufmerksamkeit zu erringen, das zeugt aber nicht nur von einem künstlerischen Versagen, sondern auch von einem moralischen Defekt.

Die *Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission.* Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen, sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn die Mitwelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.

Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß Nichtskönner oder Gaukler plötzlich *ihre Fahne wechseln* und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiete der *Kunst und Kulturpolitik* abermals das große Wort zu

führen. Ob die Vorsehung uns alle die Männer schenkt, die dem politischen Wollen unserer Zeit und seinen Leistungen einen gleichwertigen kulturellen Ausdruck zu schenken vermögen, wissen wir nicht. *Aber das eine wissen wir, daß unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen.* Entweder waren die Ausgeburten ihrer damaligen Produktion ein wirklich inneres Erleben, dann gehören sie als Gefahr für den gesunden Sinn unseres Volkes in ärztliche Verwahrung, oder es war dies nur eine Spekulation, dann gehören sie wegen Betruges in eine dafür geeignete Anstalt. Auf keinen Fall wollen wir den kulturellen Ausdruck unseres Reiches von diesen Elementen verfälschen lassen; denn das ist *unser Staat* und *nicht* der ihre.

Dieser neue Staat wird aber der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte. Indem der Nationalsozialismus das *Recht* derjenigen Bestände unseres Volkskörpers, die seine Bildung einst einleiteten und durchführten, auf *besondere Bevorzugung ihres Wesens* anerkennt muß er dies *auch moralisch begründen.*

Die Befriedigung der animalischen Bedürfnisse liegt im Wesen aller Menschen. Keine Art könnte daraus die besondere Berechtigung ableiten, andere zu führen oder gar zu beherrschen. Was den Menschen allein dafür auserwählt erscheinen lassen kann, ist die *ersichtliche Fähigkeit,* sich über das Primitive zu erheben und die gemeinen Züge des Lebens zu veredeln. Immer aber wird die *politische Führung* stofflich und tatsächlich die Voraussetzung liefern müssen für das *Wirken der Kunst.* Selbst wenn ein Volk erlischt und Menschen schweigen, dann werden die Steine reden, solange es andere Völker gibt mit annähernd gleichem kulturellen Vermögen.

Es wird daher jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarste Urkunde seines Wertes sich ausstellen, die es gibt: *durch seine kulturellen Leistungen.*

Die Meinung, daß in materiell dürftigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten müßten, ist ebenso töricht wie gefährlich. Denn wer die Kultur etwa nach der Seite ihres materiellen Gewinns hin einschätzen will, oder auch nur zu beurteilen trachtet, hat keine Ahnung ihres Wesens und ihrer Aufgaben. Gefährlich aber ist diese Auffassung, weil sie damit das gesamte Leben auf ein Niveau herabdrückt, auf dem endlich wirklich höchstens noch die Zahl des Minderwertigen entscheidet.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichen Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde.

Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Blutes bereits verloren und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit. Indem wir aber überzeugt sind vom inneren

Werte des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, *daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen.*

Mögen sich die *deutschen Künstler* ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. *Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst.*

Die Schlußrede des Führers vor dem Parteikongreß

Wenige Stunden noch und die große Kundgebung der Partei ist beendet. Zug um Zug rollt durch die Nacht hinaus in die deutschen Gaue. Jeder kehrt wieder zurück zur Arbeit, der eine auf seinen Acker, der andere in die Fabrik, ein dritter ins Büro, der Kampf des Lebens nimmt sie wieder gefangen und kann ihnen doch nicht die Erinnerung löschen an die verlebten Tage.

Mancher, den das Wesen dieser Bewegung nicht erfaßt hat, weil er sie selbst nicht erfassen kann, legt sich vielleicht die Fragen vor:

Erstens: Warum wird eine solche Veranstaltung gemacht und zweitens: Wieso können die Menschen zu ihr kommen. Wie ist es möglich, daß Männer weit über das Land fahren, um irgendwo dann aufzumarschieren, im Zeltlager zu schlafen, mit armer Kost fürlieb zu nehmen und alles das, ohne dafür bezahlt zu werden? Wieso ist das möglich?

Diese Frage habe ich mir, meine Parteigenossen und Genossinnen, gestellt, ehe ich dieses Werk begann. Ich frug mich damals: Wird man dies vom deutschen Volke fordern können? Eine sehr schwerwiegende Frage, denn von ihrer Beantwortung hing nicht etwa die Gründung einer Partei ab, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine Bewegung ins Leben zu rufen, sondern von dieser Anwort hängt ab das Schicksal der deutschen Nation!

Wurde diese Frage verneint, dann war jeder Versuch einer Regeneration unseres Volkes vergeblich. Glaubte man sie bejahen zu können, mußte man dieses kühne Unterfangen wagen!

Wenn ich jahrelang in allen Situationen und unter allen Umständen an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung geglaubt habe, dann kam diese unerschütterliche Überzeugung aus einem gründlichen Durchdenken der Lebens- und Entwicklungsgesetze. Meine politischen Gegner hatten versäumt, dasselbe zu tun.

Wenn ich nun nach dem Siege statt wie bisher nur vor den Führern über diese Gedanken frei spreche, dann aus zwei Gründen. Erstens kann sie der Gegner nunmehr ruhig auch kennenlernen. Und zweites soll die gesamte Bewegung diese Erkenntnisse für alle Zukunft als eine fortwährende Verpflichtung auffassen, sie nie vergessen und stets ihre Lehren befolgen!

Es gibt in der Natur keine unerklärlichen Zufälle. Was dem Menschen ungeregelt erscheint, ist in Wahrheit nur ihm nicht verständlich. Jede Entwicklung verläuft nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Da die Wirkung nun das in erster Linie Seh- und Fühlbare ist, pflegen sich die

meisten Menschen auch nur mit ihr zu beschäftigen. Die Scheu vor dem Suchen und Auffinden der Ursachen steckt dem Menschen tief im Blut, besonders dann, wenn sein verdorbenes Ich aus dem plötzlichen Aufdecken bestimmter Ursachen unangenehme, weil verpflichtende Erkenntnisse wittert. Unangenehm sind aber stets jene Wahrheiten, die einen Angriff auf liebgewordene Laster bedeuten. Was der trägen Gewohnheit widerspricht, der Gemächlichkeit des alltäglichen Lebens entgegenläuft, was die Freunde nicht verstehen und die Nachbarn erregt, die faule Ruhe stört, will man erst gar nicht finden. Und doch wird man eine dauernde Heilung kranker Zustände nur dann erreichen, wenn man ihre Ursachen klärt. Erst dann wird der innere Verlauf der Ereignisse im Völkerleben verständlich, das Rätselhafte des Völkerkommens und Völkergehens verliert sein Geheimnis. Die aus hunderttausend vermeintlichen Zufällen sich gestaltenden Einzelschicksale entwirren sich und erscheinen als die unzähligen Stationen einer ganz klar vorgezeichneten Bahn, die entweder nach unten, d. h. zum Ende eines Volkes führt, oder nach oben zu seiner dauernden Selbstbehauptung und damit zu seinem Weiterleben. Kein Volk, das erst einmal die schiefe Ebene nach unten betreten hat, wird von ihr zurückgerissen, außer durch eine positive Berücksichtigung solcher Erkenntnisse. Ob dies aus Vernunft oder unbewußtem Instinkt erfolgt ist, bleibt sich gleich. Glücklich das Volk, das schon in seinem naturnahen *Instinkte* den Mahner und damit Retter besitzt. Unglücklich das Volk, das glaubt, des Instinktes entbehren zu können. Sein Schicksal hängt dann nur an der Möglichkeit, daß einmal die wirkliche Vernunft über das eitle, *oberflächliche* Wissen den Sieg davontragen möge in der demütigenden Erkenntnis der dem Instinkte zugrundeliegenden ewigen Lebensgesetze.

Um die Krankheit eines Volkskörpers zu erkennen, ist es aber zuerst nötig, seinen Aufbau zu begreifen.

Fast alle Völker der Welt bauen sich heute aus verschiedenen rassischen Grundstoffen auf. Diese Urelemente sind die Träger voneinander abweichender Fähigkeiten. Nur in den primitivsten Funktionen des Lebens kann eine Gleichheit für alle Menschen angenommen werden. Darüber hinaus aber beginnen sie sofort in ihrem Wesen, ihrer Veranlagung und in ihren Fähigkeiten auseinanderzufallen. Die Differenzen zwischen den einzelnen Rassen können zum Teil sowohl äußerlich als damit selbstverständlich auch innerlich ganz *enorme* sein und sind es auch. Die Spanne, die zwischen dem niedersten, noch sogenannten Menschen und unseren höchsten Rassen liegt, ist größer als die zwischen dem tiefsten Menschen und dem höchsten Affen!

Würde es auf dieser Welt einige Rassen nicht geben, die zur Zeit ihr kulturelles Antlitz bestimmen, dann würde von einer menschlichen Kultur überhaupt wohl kaum zu reden sein. Nicht das Klima oder die Erziehung sind dafür verantwortlich, sondern nur der Mensch selbst, der von der Vorsehung mit dieser Fähigkeit begabt wurde.

Wenn nun auch diese kulturelle Befähigung bestimmten Rassen an sich grundsätzlich zu eigen ist, so erfolgt ihre praktische Auswirkung doch nur unter *bestimmten, dafür günstigen Umständen*. Der Mensch wird als Einzelwesen (ganz gleich welche Kräfte er in sich birgt) unfähig sein, höhere Leistungen zu vollbringen, solange er nicht die Kräfte vieler in den

Dienst einer Idee, einer Vorstellung, eines Willens stellen und zu einer Handlung vereinen kann. Ein Blick in die Natur zeigt nun, daß die Geschöpfe einer reinen Rasse nicht nur körperlich, sondern auch im Wesen und in den Fähigkeiten mehr oder weniger *gleichwertig* sind. Diese Gleichheit ist das größte Hindernis der Bildung einer höheren Arbeitsgemeinschaft. Denn, wenn jede höhere Kultur ihre Ausprägung durch Leistungen erhält, die nur einer Zusammenfassung menschlicher Arbeitskraft verdankt werden können, dann muß eine *Vielzahl von Individuen einen Teil seiner individuellen Freiheit opfern*, um sich dem Willen eines Einzelnen unterzuordnen. So sehr nun auch die Vernunft dazu raten müßte, würde es doch in der Wirklichkeit schwer sein, unter ganz Gleichen die Gründe klarzumachen, warum am Ende dennoch *Einer* seinen Willen über den der Anderen erheben muß. Die beiden Begriffe „Befehlen und Gehorchen" erhalten aber in dem Augenblick einen ganz anderen zwingenden Sinn, wenn Menschen *verschiedener Wertigkeit* auf- oder zueinander stoßen und nun durch den *stärkeren Teil* eine gemeinsame Zweckverbindung geschaffen wird. Im primitivsten Sinne des Wortes geschieht dies schon in dem Moment, da der Mensch seine Herrschaft den Tieren aufzwingt, sie aus der Freiheit ihres bisherigen Lebens reißt und in seinen Lebensprozeß einbaut, ohne sich um das Einverständnis seines tierischen Gehilfen zu bekümmern. Längst vordem aber hatte der Mensch das Gleiche unter sich selbst gemacht. Die höhere Rasse — zunächst höher im organisationsfähigen Sinne gesehen — unterwirft sich eine niedere und geht damit ein Verhältnis ein, das nunmehr zwei *nicht gleichwertige* Rassen umfaßt.

Damit erst erfolgt die Unterstellung einer Vielzahl von Menschen unter den Willen von oft nur Wenigen, hergeleitet einfach aus dem Recht des Stärkeren, einem Recht, das in der Natur gesehen als einzig vorstellbar, weil vernünftig, gelten kann. So wenig der wilde Mustang freiwillig oder gar freudig das Joch des Menschen auf sich nimmt, genau so wenig ein Volk die Gewalt eines anderen. Allein im Laufe einer langen Entwicklung ist trotzdem sehr oft aus diesem Zwang für alle ein Segen geworden. Es bildeten sich jene Gemeinwesen, die durch das Zusammenschmieden verschiedener Rassen das Wesen der Organisation begründeten. Diese aber fordert Unterordnung des Willens und der Tätigkeit vieler unter den Willen und die Tatkraft immer eines Einzelnen! In eben dem Maße, in dem aber die Menschen die staunenerregenden Ergebnisse dieser Zusammenballung ihrer Fähigkeiten und Arbeitskraft entdecken, erkennen sie nicht nur die Zweckmäßigkeit, sondern auch die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens. Und so ist nicht dort eine arische Kultur von Größe und Bedeutung entstanden, wo Arier rein und ausschließlich unter sich lebten, sondern überall dort, wo sie mit anders gearteten Rassen eine lebendige Verbindung eingingen. Nicht im Sinne einer *blutmäßigen Vermischung*, sondern einer organisatorischen Zweckgemeinschaft. Und was für den Besiegten zunächst sicherlich als harter Zwang empfunden wurde, ist später trotzdem auch sein Segen geworden. *Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein Herrentum nicht Willkür sein darf, sondern edle Vernunft.* Die Fähigkeit, andere zu unter-

werfen, wurde ihm von der Vorsehung nicht gegeben, um diese *sinnlos den Herren fühlen zu lassen oder zu quälen*, sondern um aus der Verbindung seiner Genialität und der Kraft des Anderen für beide gemeinsam ein menschenwürdiges, weil ihnen nützliches Dasein zu gestalten.

Sowie aber dieser Prozeß der Volks- und Staatenbildung eingeleitet wurde, war das kommunistische Zeitalter der Menschheit beendet. Denn der Kommunismus ist nicht eine höhere Entwicklungsstufe, sondern er ist die primitivste Ausgangsform.

Menschen vollständig gleichen Wesens und gleicher Art und damit auch gleicher Fähigkeiten werden zwangsläufig auch in ihren Leistungen gleich sein. Diese Voraussetzung trifft zu bei vollständig rasseeinheitlichen Völkern. Unter der Annahme dieser Voraussetzungen wird das *Einzelergebnis* der Tätigkeit solcher Lebewesen nur dem allgemeinen Durchschnitt *Aller* entsprechen. Da, wie schon erwähnt, große Leistungen aber infolge des Fehlens der Möglichkeit einer Zusammenfassung vieler Individuen unter den Willen eines Einzelnen dann nicht möglich sind, wird es sich bei den nunmehr im Durchschnitt geschaffenen Lebensgütern nur um ganz primitive Werte handeln. Es fehlt damit die Voraussetzung für eine klare Herausschälung des Eigentumsbegriffes mangels der hierzu nötigen Leistungsabstände. Denn dieser Begriff verliert seinen inneren Sinn dann, wenn das Gesamtergebnis des Schaffens sich infolge ganz gleicher Leistungsanteile von vorneherein gleichmäßig aufteilt. In diesem Zustande ist daher der Kommunismus eine ebenso natürliche wie auch moralisch verständliche Ordnung. Mit dem Zusammentreffen verschieden zu wertender Menschen wird auch das Ergebnis ihrer Leistungen verschieden sein, d. h. *die qualitativ höherstehende Rasse wird mehr* zum Gesamtergebnis der gemeinsamen Arbeit beisteuern, als die *qualitativ schlechtere*. Insbesondere aber werden die Fähigkeiten auf *verschiedenen Ebenen* liegen. Die primitive Fähigkeit der einen Rasse schafft von vorneherein andere Werte als die *höher entwickelte oder anders geartete* des Lebenspartners. Damit aber wird die Verwaltung des Arbeitsertrages zwangsläufig einer Aufteilung verfallen, die von der Berücksichtigung der Leistung ausgeht. Das heißt mit anderen Worten: das Geschaffene wird als Eigentum in *dem Maße* wieder verwaltet, als es entstand.

Der Gedanke des *Privateigentums* ist daher unzertrennlich verbunden mit der Überzeugung einer *verschiedenartigen und verschiedenwertigen* Leistungsfähigkeit der Menschen und damit wieder mit der *Verschiedenartigkeit und -wertigkeit* der Menschen selbst. Man kann aber nun nicht auf einem Gebiet des Lebens die *Verschiedenwertigkeit*, die ich nun als verschiedene Veranlagung bezeichnen will, als moralischen Anspruch für ein *bestimmtes* Ergebnis akzeptieren, um sie dann auf einem anderen Gebiete wieder abzustreiten und damit unlogisch zu handeln. Denn es ist *unlogisch* zu erklären, das Privateigentum sei moralisch berechtigt, weil die Leistungsfähigkeit der Menschen infolge ihrer verschiedenen Veranlagung nicht gleich ist und mithin die Ergebnisse dieser Leistung im Einzelnen so verschieden ausfallen, daß man bei ihrer Verwaltung die Fähigkeit der Leistung zu berücksichtigen hat und umgekehrt auf dem wichtigsten Gebiet der Gesamtverwaltung des Lebens überhaupt, auf dem der Politik, die *gleiche* Fähigkeit für *alle* zu behaupten. Denn

daß alle Menschen in einer Nation fähig wären, einen Hof oder eine Fabrik zu verwalten, oder deren Verwaltung zu bestimmen, wird bestritten. Allein, daß sie alle fähig sind, den Staat zu verwalten, oder dessen Verwaltung zu wählen, wird im Namen der Demokratie feierlichst attestiert.

Es ist dies ein Widerspruch in sich.

Entweder die Menschen sind infolge gleicher Fähigkeit in der Lage, alle gleich einen Staat zu verwalten, dann ist die Aufrechterhaltung des Eigentumsgedankens nicht nur ein Unrecht, sondern einfach eine Dummheit. Oder die Menschen sind wirklich nicht in der Lage das gesammtgeschaffene materielle und kulturelle Gut einer Nation als gemeinsames Eigentum in gemeinsame Verwaltung zu nehmen, dann sind sie noch viel weniger in der Lage, den Staat gemeinsam zu regieren!

Die gemeinsame Verwaltung der Wertung durch alle soll deshalb nicht möglich sein, weil sie nicht alle gleichmäßig an der Schaffung dieser Werte beteiligt waren. Dann ist aber die gemeinsame Verwaltung des Staates durch alle noch viel weniger möglich, weil der Staat am wenigsten seine Existenz allen verdankt, sondern nur einem bestimmten Teil, der der staatstragende und damit der staateserhaltende ist, deshalb, weil er einst auch der staatsbildende war.

Diese Feststellung ist kein Unrecht und ist auch keine Härte, sondern ist nur eine Feststellung der Wahrheit.

Es ist also nur zu klären, ob die Bildung, sagen wir des deutschen Volkes und deutschen Staates, ein Produkt eines allseitigen Willens aller der daran Beteiligten war oder nicht.

Wir können dies ganz klar beantworten:

Das deutsche Volk ist nicht anders entstanden, wie fast alle der uns bekannten wirklich schöpferischen Kulturvölker der Welt. Eine kleine organisationsfähige und kulturschöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgesaugt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht. Geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatenbildenden Kern. Dieses Kernvolk hat seine Sprache durchgesetzt, natürlich nicht ohne Entlehnung von den Unterworfenen und es hat endlich alle einem gemeinsamen Schicksal solange unterstellt, daß das Leben des Staatsvolkes sich unlöslich verbunden hat mit dem Leben der allmählich ein- und angeschmolzenen anderen Bestandteile.

Aus Siegern und Besiegten ist unterdes längst eine Gemeinschaft geworden.

Es ist unser heutiges deutsches Volk.

Und so, wie es ist, lieben wir es und hängen an ihm. Im Laufe der tausendjährigen Geschichte sind uns alle seine im einzelnen oft so verschiedenartigen Züge vertraut und teuer geworden. So groß ist diese Gemeinsamkeit, daß wir glücklich sind über jeden Beitrag, der uns aus ihr zugute kommt. Wir prüfen nicht, wem wir die Musikalität unseres Volkes verdanken und wem die technischen Fähigkeiten, wer uns die Kunst des Fabulierens spendet und wer die Kühle des Denkens, von woher unsere Philosophen, die Staatsmänner oder die Feldherren.

Wir prüfen jedenfalls nicht, um sie dann vielleicht besonders zu werten, sondern höchstens, um es einfach zu wissen, welcher Art die Wurzeln sind, aus denen das deutsche Volk seine Fähigkeiten zieht. Und wir sind so sehr Gemeinschaft geworden, daß uns nur der eine Wunsch erfüllt, es möchten alle Bestandteile unseres Volkes ihr bestes Teil beisteuern zum Reichtum unseres gesamten nationalen Lebens. Solange jeder Teile dort gibt, wo er zu geben hat, wird dies mithelfen, unserem Leben zu nützen. Wir werden daher darüber glücklich sein. Und dementsprechend ist es unsere Sorge, daß jeder Teil auch das in seine Obhut nimmt, was er zu unserem gemeinsamen Lebensgute beigetragen hat. Denn nur das musikalisch befähigte Volk kann im Reich der Töne schaffen, aber das Geschaffene auch als Erbgut durch gleichbleibende Pflege bewahren. Und niemals darf durch irgendeinen Vorgang ein Teil die Verantwortung nehmen über etwas, was nicht er, sondern ein anderer gegeben hat.

Weil dies natürlich ist, wird es auch normal natürlich durch das Leben so geregelt, denn man kann nicht nur von der Rasse auf die Fähigkeit schließen, sondern von der Fähigkeit auch die Rasse. Das heißt also: Es ist nicht notwendig, die musikalisch fähigen Menschen erst als Rasse zu entdecken, um ihnen die Pflege der Musik anzuvertrauen, sondern die Musik entdeckt die Rasse, in dem sie die Fähigkeit findet.

Das Leben stellt an jeden einzelnen Menschen die Frage nach seiner Herkunft am Tage seiner Berufswahl. Alle Individuen eines Volkes erhalten Kenntnis von den verschiedenen Funktionen des Lebens. Aber jede Funktion erweckt nur bei einem Teil einen besonderen Widerhall. Es ist jener Teil, der seiner Herkunft nach ursächlich zum besonderen Träger dieser Funktion befähigt und damit berufen war.

Wie wenig die Berufswahl mit einem Abwägen ökonomischer Vor- oder Nachteile zu tun hat, geht ja am besten daraus hervor, daß man sie einem Alter überläßt, dem für eine solche Einsicht jede Voraussetzung fehlt. Ja darüber hinaus, wir sagen ja ausdrücklich, daß der Knabe zu etwas „geboren sein soll". Das heißt aber nichts anderes, als wir lassen ihn unbewußt und doch bewußt entscheiden. Unbewußt, in dem er die materiellen Auswirkungen kaum abzuschätzen vermag, bewußt, indem er an Stelle dessen einer inneren Stimme gehorcht, die ihn richtiger berät, als oberflächlicher Menschenverstand das jemals könnte. Denn was ist es wunderbares, wenn ein 11jähriger Knabe in seinem Bauerndorf zu zeichnen und zu schnitzen beginnt und nicht mehr los kann von seiner ach so wenig praktischen Wert versprechenden Leidenschaft, und endlich der Nation als großer Meister unsterbliche Werke schenkt! Was Tausende im Leben nicht bewegt, schlägt Hunderte in seinen Bann, weil es ihrer Erbveranlagung entspricht. Das Volk aber kann nur das eine Interesse besitzen, daß diese Stimme der Erbveranlagung ja immer gehört werden möge. Denn sie schenkt ihm keine durch Zwang vergewaltigten, weil innerlich für eine Sache nicht geborene, sondern leidenschaftlich erfüllte und einer Sache damit zugetane Menschen.

So, wie wir aber auf allen Gebieten des Lebens keinen Neid empfinden können, daß die dazu besonders Geborenen, das heißt ursächlich Befähigten, den entscheidenden Einfluß ausüben, so auch auf dem Ge-

biete der politischen Erhaltung dessen, was uns als *Volk* im Laufe der Jahrtausende geworden ist.

So wenig sich der Unmusikalische verletzt und beleidigt fühlen wird, weil nicht *er* Musik macht oder ein Orchester dirigiert, sondern *der musikalisch Fähige*, so wenig kann auf jedem anderen Gebiet die Besetzung durch die hiefür *Befähigten* als Zurücksetzung für die auf dem Gebiet *nicht* Befähigten empfunden werden. Es ist dies auch in Wirk lichkeit nie der Fall. Nur eine bewußte Verführung kann diesen Wahnsinn züchten.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß alles Geschaffene nur durch die selbe Kraft erhalten werden kann, die es schuf, kann auch ein Volkskörper nur gehalten werden von den Kräften, die ihn ins Leben riefen und durch ihre organisatorischen Fähigkeiten zusammenschweißten und erhärteten. Und alle, die ihr Volk lieben und seine Erhaltung wünschen, müssen daher *dafür* Sorge tragen, daß *jener* Teil *seine* politischen Fähigkeiten zur Auswirkung bringt, der einst der *Träger* der politischen Entstehung und Weiterbildung dieser Gemeinschaft war.

Denn wer die politische Führung der Nation einer anderen Kraft überantwortet, als derjenigen, die einst im Laufe langer Zeiträume die Nation gebildet hat, gibt diese damit früher oder später wieder preis. *Wir hängen aber an unserem Volk, so wie es ist und lieben es in seiner inneren Vielgestaltigkeit und seinem damit bedingten äußeren Reichtum des kulturellen Le- bens und möchten nicht, daß diese Gemeinschaft ihre Exi- zenz auf dieser Welt verliert, bloß deshalb, weil mit ihrer politischen Führung der falsche Teil betraut wurde!*

Und dies ist tatsächlich geschehen.

In dem Moment, in dem das *Bürgertum* als neuer Lebensstand die politische Führung der Nation beanspruchte und erhielt, war die ver- nünftig organische Entwicklung auf dem allerwichtigsten Gebiet durchbrochen worden.

Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Pro- dukt einer im wesentlichen weniger auf *politischen* als vielmehr *ökono- mischen Funktionen* beruhenden Auslese. Das liberalistische Zeitalter hat mit der Einführung von Geld und Besitz als Maßstab einer bestimmten Wertung im Bürgertum eine *seinem* innersten Wesen entsprechende gesell- schaftliche Schichte gezeugt. Daß zahlreiche Angehörige dieser Gesellschafts- klasse auf vielen nichtmateriellen Gebieten ebenfalls Hervorragendes lei- steten, hängt nicht zusammen mit einer etwa durch den „*bürgerlichen*" *Begriff* gegebenen Wertung als vielmehr mit den in ihnen *rassisch* vorhandenen Grundwerten. Diese haben an sich aber mit dem Begriff *Bürgertum nichts* zu tun. Denn um zu *dieser* Gesellschaftsklasse gerechnet zu werden, genügte eine rein wirtschaftlich *glücklich* ausschlagende Veranlagung genau so, wie eine sich in einen bestimmten *ökonomischen Erfolg* umsetzende geistige oder kulturelle. Auf keinen Fall sind für die Wertung der Zugehörigkeit zu dieser Klasse *heroische* oder *heldische* Eigenschaften entscheidend. Ja, im Gegenteil: Da das wirtschaftliche Leben meist mehr unheroische als heroische Züge an sich hat, war das deutsche Bürgertum ebenfalls viel weniger heroisch, als eben „wirtschaftlich". Die

bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung. Krämerhafte Vereinigungen, ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes.

Und das Volk hat das auch genau gefühlt.

Denn das ist nun das Bemerkenswerte. Indem aus den verschiedenen Rassekernen ein Volk wurde, hat jeder Teil gelernt, allmählich den anderen zu ertragen, aber unter der *Voraussetzung*, daß er in *seinem* Gebiete bleibt. Das heißt: Das Volk erträgt nur dann Musik, wenn sie gekonnt ist, d. h. von dem Teil ausgeübt wird, der dazu *geboren* ist. Es erträgt nur jene Mechaniker, die ihr Geschäft verstehen und Gott sei Lob und Dank auch nur *die* Politiker, denen die *Berufung* auf die Stirne geschrieben ist.

Unser ganzes Leben verläuft zwischen Führung und Gefolgschaft! Je höher die Entwicklung eines Volkes steigt, um so komplizierter wird das Leben. Der einzelne Mensch ist nirgends mehr Herr seiner selbst. Sein ganzes Dasein wird immer durch die Rücksicht auf andere bestimmt. Überall wird er geführt und dauernd muß er gehorchen. Die Zeit seines Schlafes, wie die seiner Arbeit diktiert ihm ein fremder Wille. Und wenn sein Morgenwerk beginnt, verläuft es in einem Geleise, das andere bauten und andere überwachen. Ihm steht in seiner Jugend nur die Möglichkeit offen, den Zug zu wählen, in der er einzusteigen gedenkt. Sowie er erst aber Platz genommen, hat er sein Leben der Führung anderer anvertraut. Und es ist nur natürlich, daß er selbst nicht weniger mithilft, an dieser Vergewaltigung der Freiheit. Und doch wird dies alles willig und geduldig ertragen. Auf jedem Wirkungsgebiet wird ohne weiteres die Führung *dann* anerkannt, wenn sie ersichtlich dazu *geboren* ist. Der Geführte sieht das nicht an der *Leistung*, sondern er wittert das förmlich am Benehmen. Der Knabe in der Schule fühlt *instinktiv* die *Berufung* seines Lehrers. Dem *einen* gehorcht er, gegen den *anderen* treibt er offene Rebellion. Das Volk prüft durch Widerstand auf allen Lebensgebieten die Fähigkeit der Führung. Am meisten auf dem Gebiete der Politik. Denn es ist klar: die *Aufrechterhaltung* einer volklichen Gemeinschaft verschiedener Rassenbestandteile hat nur dann einen Sinn, wenn sie von dem Teil führend *getragen* und *verantwortet* wird, der die Bildung selbst übernommen und dann ja auch vollendet hat. So wie sich jede Kompagnie verlassen fühlt und innerlich unglücklich und traurig ist, wenn ihr bewährter Führer fällt, so bricht unbewußt jedes Volk zusammen, dessen Führung versagt. Die Menschen fühlen sich mit Recht *betrogen*, weil sie erst durch Jahrhunderte in einer Gemeinschaft auf eine Höhe gehoben worden sind, die nun nicht mehr gehalten werden kann, wenn der dafür verantwortliche Teil der Gemeinschaft plötzlich ausfällt. Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volke als Führung vorgestellt, die dafür *nie* geboren war.

Und das Volk hat das erkannt und instinktsicher abgelehnt. So war es denkbar, daß eine fremde Rasse sich unterstehen konnte, mit einer primitiven Parole inmitten unseres Volkes eine alte Narbe aufzureißen, um im *Proletariat* eine Organisation derjenigen vorzunehmen, die durch das Fehlen einer wirklich geborenen Führung nunmehr führerlos geworden waren.

Nur so war es auch verständlich, daß das zu einer politischen Führung nicht im geringsten bestimmte Bürgertum die Methoden und Gebräuche des wirtschaftlichen Lebens auf das Gebiet der Politik zu übertragen versuchte. Der anonymen Aktie entspricht dann der anonyme Stimmzettel und der Aktienmehrheit die parlamentarische Koalition! Daß man mit beiden aber auf die Dauer nicht dem Gedanken des Privateigentums logisch oder gar ethisch und moralisch begründen konnte, war dann ebenfalls klar. Je mehr diese Zeit in ihre inneren *Widersprüche* hineinschlitterte, um so leichter war es einer konsequent vorgehenden fremden Rasse das *instinktiv* rege gewordene *Mißtrauen* des Volkes in seine politische Führung vollends zu *erschüttern*. Wenn das Bürgertum sich aber aufbaute auf den gänzlich unpolitischen Gedanken des *individuellen* Besitzes, dann fundierte man die im Volk gegebene Opposition vollkommen natürlich auf jenen Teil, der an sich selbst nicht organisationsfähig war und auch heute nicht ist und daher im *Kommunismus* die *primitivste* ihm in grauer Vorzeit einst *eigene* Ausdrucksform des Lebens plötzlich wieder fand. Es ist daher kein Zufall, daß Hand in Hand damit eine *Rückentwicklung* auf allen Gebieten der Kultur planmäßig vom Kommunismus und seiner Führung propagiert und auch durchgeführt wurde!

Ebenso ist es aber auch natürlich, daß dieses Bürgertum als eine vollständig unorganische politische Führung ohne jede ursächliche Veranlagung und damit Befähigung dem Angriff des Marxismus gegenüber zusammenbrechen mußte. Und aus dem gleichen Grunde war auch jeder Gedanke, auf dem *Boden des Bürgertums* und mit seinen politischen Organisationen einen Wandel der Lage herbeizuführen, aufzugeben. Jeder Versuch, aus der bürgerlichen Welt heraus dem deutschen Volke eine neue Führung zu sichern, mußte scheitern an der Tatsache der innerlich hierzu nicht geeigneten Substanz. Und die Frage, die sich nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 erhob, war damit nur die, ob es *erstens* noch einen genügend großen Kern jenes Rassebestandteiles in unserem Volke gibt, der die Bildung unseres Volkes einst eingeleitet und durchgeführt hat und damit allein fähig sein kann, diese Gemeinschaft weiterzuführen und damit zu erhalten und ob es zweitens gelingt, diesen Teil zu finden, und mit der Führung zu betrauen.

Und dabei war folgendes klar: Nachdem sich unsere neue Gesellschaftsbildung aus ökonomischen Funktionen heraus entwickelt hatte, war die Fähigkeit zur politischen Führung unter keinen Umständen als unbedingt identisch mit der gesellschaftlichen Stellung des einzelnen Deutschen anzunehmen. Das heißt also: Zur Führung des Volkes konnten ebensowohl Menschen aus wirtschaftlich und damit gesellschaftlich minderen Schichten befähigt sein, wie umgekehrt zahlreiche Mitglieder höchster, besonders wirtschaftlich oder finanziell bedingter Gesellschaftskreise, abgelehnt werden mußten. Entscheidend durfte nur sein die für diesen Zweck nötige *innere* Veranlagung. *Diese Menschen aber aus allen verschiedenen Ständen, Berufen und sonstigen Schichtungen herauszufinden war die gestellte Aufgabe.*

Dies war aber in Wahrheit eine sozialistische Handlung, denn: Indem ich mich bemühe, für jede Funktion des Lebens aus meinem Volk den dafür Geborenen zu suchen, um ihm auf diesem Gebiete die Verantwortung zu

übertragen *ohne Ansehen* seiner bisherigen *wirtschaftlich* bedingten oder *gesellschaftlichen Herkunft*, handle ich im Interesse *aller*. Wenn aber das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, das heißt tiefster Einsicht *jedem* an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinem Werte entspricht. Dieser Grundsatz ist von einer hohen Gerechtigkeit, weil er in sich logisch und vernünftig ist. Er ist anwendbar auf alle Funktionen des Lebens und damit auch auf das Gesamtgebiet der politischen Führung eines Volkes. Es war damit nur entscheidend, durch welche Methode man diese Menschen finden würde, die als Nachfolger und damit Erbträger der einstigen Schöpfer unseres Volkskörpers heute seine Forterhalter sein können. *Es gab hier nur eine Möglichkeit: Man konnte nicht von der Rasse auf die Befähigung schließen, sondern man mußte von der Befähigung den Schluß auf die rassische Eignung ziehen.* Die Befähigung aber war feststellbar durch die Art der Reaktion der einzelnen Menschen auf eine neu zu proklamierende Idee. *Dies ist die unfehlbare Methode, die Menschen zu suchen, die man finden will.* Denn jeder hört nur auf *den Klang*, auf den sein *Innerstes* abgestimmt ist.

Man propagiere die *Gewinnsucht* als Inhalt einer Bewegung und alle Egoisten werden sich ihr anschließen. Man predige die *feige Unterwerfung* und was unterwürfig ist, wird kommen. Man erhebe den *Diebstahl, Raub und Plünderung* zu Idealen, und die Unterwelt organisiert sich in Ringvereinen. Man denke nur an den Besitz und rede von Geschäften und kann dann seine Anhänger in Wirtschaftsparteien vereinen. Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der *diese* Tugenden sein eigen nennt.

Dies aber war zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte. Die Bildung der Völker und Staaten, sowie ihre Erhaltung ist aber der Inhalt dessen, was wir mit dem Wort Geschichte umfassen.

So habe ich im Jahre 19 ein Programm aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt *bewußt* ins Gesicht schlug. Gab es in unserem Volke noch Menschen dieser Art, dann war der Sieg unausbleiblich. Denn dann mußte dieser Fanatismus der Entschlossenheit und der Tat die ihm verwandten Menschen anziehen. Wo immer sich Träger dieser Eigenschaft befanden, mußten sie eines Tages die ihrem Blut zueigene Stimme vernehmen und sie mochten wollen oder nicht, der Bewegung folgen, die der Ausdruck ihres eigenen innersten Wesens war. Das konnte fünf und zehn und zwanzig Jahre dauern, aber allmählich entstand im Staat der Demokratie der Staat der Autorität, im Reiche der jammervollen Gesinnungslosigkeit ein Kern fanatischer Hingebung und rücksichtsloser Entschlossenheit.

Eine einzige Gefahr konnte es gegen diese Entwicklung geben: Wenn der Gegner das Prinzip erkannte, Klarheit über diese Gedanken erhielt und jeden Widerstand vermied. Oder wenn er mit letzter Brutalität am ersten Tag den ersten Keim der neuen Sammlung vernichtete.

Beides unterblieb. Weder war diese Zeit mehr fähig zum Entschluß und zur Durchführung einer Vernichtung, noch hatte sie die Nerven oder wohl auch nicht das Verständnis für eine gänzlich passende ausreichende Haltung. Indem man an Stelle dessen die junge Bewegung im *bürgerlichen Ausmaß* zu tyrannisieren begann, unterstützte man den natürlichen Ausleseprozeß in der glücklichsten Weise. Es war dann nur mehr eine Frage der Zeit, wann diesem gehärteten Menschenmaterial die Führung der Nation zufiel! Und daher konnte ich auch 14 Jahre warten, immer mehr erfüllt von der Erkenntnis, daß unsere Stunde einmal kommen mußte. Denn in diesen Jahren hat unsere Bewegung so, wie ein Magnet die stählernen Spähne an sich zieht, die *staatenbildende* Kraft und damit auch ihre *erhaltende* im deutschen Volk gesammelt. Aus allen Ständen und Berufen und Lebensschichten heraus. Es hat sich wieder erwiesen, daß man ein großes Geschäft sehr wohl führen kann, aber oft nicht einmal eine *Gruppe* von acht Mann. Und es hat sich umgekehrt gezeigt, daß aus Bauernstuben und Arbeiterhütten heraus die *geborenen* Führer gesprungen sind. Denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Wellen hinaustrug über das ganze Land und nun Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog. Während die bürgerlichen Politiker um unser *Programm* frugen, ahnten sie nicht, daß Hunderttausende sich dieser Bewegung ergaben, einfach weil ihr *innerer* Empfänger auf die *Wellenlänge dieser Idee* gestimmt war. So hielt plötzlich der Handwerker in seiner Werkstatt inne, ergriffen von dem Gefühl, dort gehörst du hin, der Knecht ging vom Pfluge weg mit dem Entschluß, sich einzuschreiben, der Arbeiter meldete eines Tages seinen Beitritt an, der Student wirft seine Pandekten hin und fühlt die Gewalt eines Zwanges, der ihn hineinführt in diese gärende Kraft seines Volkes!

Und darin liegt die gewaltige *klassenversöhnende* Mission dieser Bewegung. Eine *neue Wertung* der Menschen tritt ein. Nicht nach den Maßstäben des liberalistischen Denkens, sondern nach den *gegebenen Maßen* der Natur.

Und jemehr der Gegner glaubt, durch den nach *seinem Wesen* dosierten Terror die Entwicklung zu hemmen, desto mehr fördert er sie. Nietzsches Wort, daß ein Stoß, der einen starken Mann nicht umwirft, ihn nur noch stärker werden läßt, findet seine tausendfältige Bestätigung. Jeder Schlag erhöht den Trotz, jede Verfolgung steigert die zähe Entschlossenheit und was wirklich fällt, war in seinem Abfall das größte Glück für die Bewegung. Die Nation aber fühlt allmählich die Entstehung einer neuen politischen Führung, der sie sich steigernd mehr und mehr ergibt, weil sie instinktiv in ihr etwas von jener Kraft wittert, der sie einst ihre Entstehung zu verdanken hatte.

Dasselbe Volk aber, das in dieser liberalen Epoche mit seiner Führung in ewigem Hader liegt, steht mehr und mehr wie ein Mann hinter seiner neuen. Das Wunder, an das unsere Gegner niemals glauben wollten, ist Wirklichkeit geworden.

In diesem vierzehnjährigen Kampfe hat sich in unserem Volk eine neue nach vernünftigen und entscheidenden Gesichtspunkten durchgeführte Gliederung vollzogen. Aus 45 Millionen erwachsenen Menschen haben sich

drei Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekennt sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt.

Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen:

Sie muß dafür sorgen, daß dieser Kern, der bestimmt ist, die Stabilität der politischen Führung in Deutschland zu gewährleisten, erhalten bleibt für immer. Die Bewegung hat dafür zu sorgen, daß durch eine geniale Methode der Auswahl nur jene Ergänzung stattfindet, die das innerste Wesen dieser tragenden Gemeinschaft unserer Nation niemals mehr verändert. Sie hat darauf zu achten, daß nicht die *zahlenmäßige Größe* dieses Kerns als entscheidend angesehen wird, sondern nur seine innere Würdigkeit und damit seine *innere Homogenität*. Sie muß wissen, daß die Auslese in der Zukunft nach *denselben harten Grundsätzen* erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat. Was früher zum Teil der Zwang unserer Gegner besorgte, müssen wir in Zukunft durch die *eigene* Härte ersetzen. Wir dürfen nie davor zurückscheuen, aus dieser Gemeinschaft zu entfernen, was nicht seinem *inneren* Wesen nach zu ihr gehört. Wir müssen daher im Laufe der Zeit die Bedingungen für die Zugehörigkeit *verschärfen* und nicht *vermindern* oder *schwächen*. Niemals aber darf dieser Kern vergessen, daß er seinen Nachwuchs im *ganzen* Volk zu suchen hat. Er muß daher in steter Arbeit die *ganze* Nation nach seinen Prinzipien führen, das heißt sie lebendig erfassen. Nur aus dieser ununterbrochenen Arbeit mit und für und um das Volk entsteht ein wirklich innerer Bund und aber auch die Fähigkeit, das zu dieser Auslese Gehörende im Volk zu erkennen. Denn eine solche Auslese der politischen Führungsfähigkeit muß ängstlich darüber wachen, daß kein wirkliches Genie im Volke lebt, ohne gesehen und bei sich aufgenommen zu werden. Wenn die politische Führungsschicht einer Nation ihr arteigene Talente im Volk übersieht oder gar mißachtet, trägt sie selbst die Verantwortung, wenn das geborene Talent sich endlich sein eigenes Tätigkeitsfeld schafft, und wäre es auch nur, um als Spartakus die Sklaven zu organisieren. Das geborene Genie wird sich niemals durch den geforderten Respekt für eine unwürdige, weil unfähig gewordene Führung auf die Dauer zwingen lassen, dem allmächtigen Befehl seines eigenen Ichs den Gehorsam zu versagen. Das Volk hat aber ein Recht, zu fordern, daß, wie auf allen Gebieten des sonstigen öffentlichen Lebens, auch auf dem Gebiete der Politik seine fähigsten Söhne berücksichtigt werden.

Nur wenn sich eine solche feste Führungshierarchie aufbaut, wird sie als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht auf lange Sicht hin die Leitung einer Nation überlegen und entschlossen zu betätigen vermögen.

Sie, meine Herren Gauleiter und S.A.-Führer, sind mir im Verein mit den zahlreichen anderen Funktionären, Führern und Amtswaltern der Bewegung verantwortlich dafür, daß diese Erkenntnis folgerichtig berücksichtigt und verwirklicht werden. Denn unser Leben ist ein vergängliches. Und unsere Unsterblichkeit auf dieser Welt liegt nur in der Richtigkeit der

Grundsätze, denen wir das Leben unseres Volkes anvertrauen. Die Gegenwart kann uns nicht mehr an Liebe und Treue unseres Volkes schenken, als sie uns gegeben hat. Die Zukunft aber wird uns einst wägen in eben dem Maße, in dem wir selbst an sie dachten. Möge uns daher unser Gott bewahren vor jenen Fehlern, die in der menschlichen Eigensucht begründet liegen, Erfolge der Gegenwart zu nehmen, ohne Rücksicht auf die Folgen in der Zukunft. Indem wir uns so der Pflege des uns vom Schicksal anvertrauten eigenen Blutes hingeben, helfen wir am besten mit, auch andere Völker vor Krankheiten zu bewahren, die von Rasse auf Rasse, von Volk auf Volk überspringen. Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterfressen und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten.

Indem Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat, erfüllt es nur, wie schon oft in seiner Geschichte, eine wahrhaft europäische Mission.

Das Buch für jeden Nationalsozialisten!

Alfred Rosenberg

Der Mythus des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltungskämpfe unserer Zeit

Aus dem Inhalt:

1. Buch: **Das Ringen der Werte**
   1. Rasse und Rassenseele. 2. Liebe und Ehre. 3. Mystik und Tat.
2. Buch: **Das Wesen der germanischen Kunst**
   1. Das rassische Schönheitsideal. 2. Wille und Trieb. 3. Persönlichkeits- und Sachlichkeitsstil. 4. Der ästhetische Wille.
3. Buch: **Das kommende Reich**
   1. Mythus und Typus. 2. Der Staat und die Geschlechter. 3 Staat und Volk. 4. Das nordisch-deutsche Recht. 5. Kirche und Schule. 6. Ein neues Staatensystem. 7. Die Einheit des Wesens.

Eine Kritik von vielen:

Das Werk Rosenbergs ist eine Gesamtschau von hinreißender Wucht: Die Fülle der in meisterhaftem Stile vorgetragenen Gedanken, die Kristallklarheit der Bilder, die Strenge der Belege, die begeisternde Weite der Sicht, die unbestechliche Sauberkeit der Gesinnung, die Schwertesschärfe männlicher Polemik, die fast poetische Lebendigkeit und Überzeugungskraft der Darstellung, die dramatische Spannung über dem Ganzen . . . „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ist eine Tat von größtem Ausmaße; ich glaube, daß mit diesem Werk eine Revolution in der Geschichtsbetrachtung einsetzt, deren Verlauf uns erst in den Stand versetzt, Geschichte eigentlich menschenkundlich zu erforschen. „Zeitschrift für Menschenkunde."

Umfang 734 Seiten / Preis der ungekürzten Leinenausgabe . RM. 6.—
Bezug durch jede deutsche Buchhandlung.

Eher-Verlag / München 2 NO.

Das Standardwerk des Nationalsozialismus

ADOLF HITLER

MEIN KAMPF

2 Bände in einem Band in Ganzleinen gebunden . . . RM. 7.20
Kartonierte Ausgabe in 2 Bänden . . . . je RM. 2.85

Aus dem Inhalt:

Band I:

Eine Abrechnung

Im Elternhaus. — Der junge Nationalist. — Wiener Lehr- und Leidensjahre. — Bauarbeiter. — Das Schicksal des Arbeiters. — Das erste Zusammentreffen mit Sozialdemokraten. — Der rote Terror. — Die Judenfrage. — Der Parlamentarismus. — Die Revolution Deutsch-Österreichs gegen die Habsburger. — Der Ausbruch des Weltkrieges. — Die ersten Kämpfe. — Propaganda. — Die Revolution. — Die Ursache des Zusammenbruchs. — Die Deutsche Arbeiterpartei. — Rasse.

Band II:

Die nationalsozialistische Bewegung

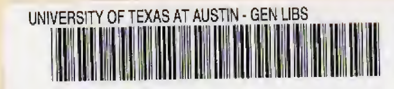
Der Staat. — Staatsangehöriger und Staatsbürger. — Persönlichkeit und völk. Staatsgedanke. — Weltanschauung und Partei. — Der Kampf der ersten Zeit. — Das Ringen mit der roten Front. — Der Starke ist am mächtigsten allein. — Grundgedanken über Sinn und Organisation der S.A. — Der Föderalismus als Maske. — Propaganda u. Organisation. — Gewerkschaft. — Deutsche Bündnispolitik nach dem Kriege. — Ostorientierung und Ostpolitik. — Notwehr als Recht.

Der bekannte Literaturhistoriker

Prof. Adolf Bartels-Weimar urteilt:

Hitlers Werk ist meiner Anschauung nach die bedeutendste deutsche politische Veröffentlichung seit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen".

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO.



J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München